

# Der Arbeiter

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

**Abgabepreis** halbmöndlich 1 Mark einschließlich Veringerung, bei Selbstabholung 30 Pfennig. Bezieher sind in der Geschäftsstelle, von anderen Orten und Agenturen entgegenzunehmen. Redaktions- und Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Zeitung, Paul Weber, G. m. b. H., Verantwortl. für Inhalt: Arthur Woltenberg, für den Inhalt: Carl Wilhelm Rindermann, für den Inhalt: Karl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtspaltige Kolonnette oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgehend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Ankündigungen in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314; Buchhandlung Wernigerode 4526 und Buchhandlung (Steinmetz) Wernigerode, Burgstraße 3.

Ar. 9

Freitag, den 10. Januar 1930

5. Jahrgang

## Deutschland im Haag isoliert.

### Keine Einigung über den Zahlungstermin sichtbar.

Haag, 9. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Die Streitfrage des Zahlungstermins wurde am Donnerstag zunächst um die Mittagsstunde ergebnislos debattiert und daher in der Nachmittags-Sitzung wieder aufgenommen. Deutschland stand mit seiner Ansicht, daß die Monatszahlungen am 15. März zu erfolgen hätten, völlig isoliert da. Moldenbauer kämpfte mit einer außerordentlichen Zähigkeit, aber ohne jeden Erfolg. Er machte einen Vorstoß nach dem anderen, alle wurden abgelehnt. Ein Gegenantrag

Einpreuß fallen und erklärte sich mit der Zurückstellung dieses Punktes einverstanden.

Die Sitzung wurde sodann wieder aufgenommen und man betrat nun die

### Frage des Moratoriums.

Ein solches kann nach dem Vorschlag ausschließlich für Deutschland verbindlich werden, allerdings für die Höchstdauer von drei Jahren. Von französischer Seite wurde hier ein Vorstoß unternommen, um diese Verbindung des Moratoriums an besondere Bedingungen zu knüpfen. J. B. sollte der begünstigende Ausschuss für internationale Zahlungen das Recht haben, sofort zusammenzutreten, insofern um die Berücksichtigung des Moratoriums anzugehen. Das hätte aber dem Vorschlag widersprochen, der nur vorsetzt, daß das Gutachteramt sich nach der Verbindung eines Moratoriums durch Deutschland zusammensetzt und einen Bericht über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands ausarbeitet. Die Franzosen beantragten daraufhin angelehnt des entschiedenen Widerspruch Deutschlands gegen diesen Vorschlag eine ausdrückliche Erklärung der deutschen Delegation, monach Deutschland nicht festhielt ein Moratorium verbindlich zu machen, sondern

nur im weitesten Maße.

Diese moralische Verpflichtung konnte die deutsche Delegation nicht ablehnen. Die Juristen traten folglich zusammen und erarbeiteten eine Erklärung aus, in der auf der einen Seite erklärt wird, daß Deutschland nur aus zwingenden Gründen einen Aufschub seiner Zahlungen (natürlich nur des aufhebbareren Teiles der Annuitäten) verlangen würde, andererseits aber ausdrücklich unterstreichen wird, daß das Recht Deutschlands, von sich aus diesen Zahlungsaufschub anzunehmen und in Kraft treten zu lassen, unberührt bleibt.

Was den zurückgestellten Punkt des Zahlungstermins betrifft, so muß man schon jetzt klar begriffen, daß es möglich sein wird, den deutschen Standpunkt durchzusetzen. Wir sind mit Dr. Kauts Ansicht nicht nur völlig isoliert, sondern es wird auch immer mehr den Anschein, als ob in der Sache selbst die gegnerischen Sachverständigen und Delegationen sich für härtere Argumente türgen können als die Deutschen.

### Verhandlungen über die Sanktionsformel.

Haag, 9. Januar. (Eig. Draht.) Der deutsche Reichsaussenminister und der Minister für die besetzten Gebiete hatten am Donnerstag mit dem französischen Ministerpräsidenten und dem französischen Außenminister eine Unterredung über die Frage der Sanktionen. Auf Grund des Ergebnisses dieser Unterredung wird die deutsche Delegation auf der Grundlage des französischen Schriftstückes über die Sanktionen Gegenformulierungen ausarbeiten.

### Die Abrüstungs-Konferenz.

London, 9. Januar. (Eig. Draht.) Die technischen Vorbereitungen für die Seerüstungskonferenz, die am 21. Januar in London beginnt, sind im vollen Gange. Die Anzahl der angemeldeten Diplomaten und Journalisten, die London beherbergen soll, wird selbst den Maßnahmen der Staatsmänner und Journalisten anlässlich der Londoner Konferenz im Jahre 1924 übersteigen. Die Eröffnungsfeier wird in der prunkvollen Kängälen-Galerie des Oberhauses stattfinden. Die Sitzungen selbst im St. James Palace, dessen Räume für die Bedürfnisse der Konferenz zurecht vorbereitet werden. Am Eröffnungsabend der Konferenz werden nur nichtalibische Getränke verabreicht. Die Anzahl der Journalisten, für die im St. James Palace Platz und Arbeitsmöglichkeit geschaffen werden muß, beträgt rund 400.

Die amerikanische Delegation

ist am Donnerstag mit dem Dampfer „George Washington“ nach Europa abgereist. Die Delegationen werden von einem 100 Köpfe zählenden Personal und zahlreichen Journalisten begleitet.

### Der Stand der Saarfrage.

Der Saarausschuß, der dieser Tage in Frankfurt a. M. tagte, ist von dem Führer der deutschen Saardellegation, an M. tage, über den bisherigen Verlauf der Pariser Saar-Verhandlungen unterrichtet worden. Die Verhandlungen in Paris sind bis jetzt despaß nicht von der Stelle, weil die Franzosen die Hoher Schlichtung erst hinter sich haben wollen, bevor sie zu den deutschen Vorschlägen endgültig Stellung nehmen. Der Zusammentritt der Grundermittlung muß deshalb bis zum 21. Januar verschoben werden. Die Handelspolitische Kommission nimmt Mitte Januar ihre Arbeiten wieder auf. Nach wie vor lehnt der Saarausschuß den französischen Vorschlag, die Saargruben einer Reihe gemeinschaftlicher Gesellschaften mit deutschen und französischem Kapital zu überlassen, aufs schärfste ab. Es handelt sich bei der Preisfrage und der energetischen Stellung nach der Rückgabe des Gebietes wieder in der alten Rolle einseitig. Von dieser Forderung würde schon aus sozialpolitischen und wirtschaftlichen Gründen nicht abgegangen werden. Jede andere Lösung der Grunderfrage ist unannehmbar.

## Der Marsch zu Hitler.

Der famose Reichsausschuß des Herrn Hugenberg hat kein etwas friedlich geordnetes Firmenbild kriechen lassen. Er will weiterleben um jeden Preis, und so hat er die Kämpfer der unterschiedlichen großen Organisationen durch andere Lanzen ersetzt. Er hat sich ergänzt und zugleich eine Ausdehnung erlassen, ganz im Sinn der ausgefallenen Verlautbarungen aus der Zeit vor dem Jugenerbegehren.

Herr Hugenberg kramert sich fest an seinen Sockeln. Die Parole „Kein aber rein“, die unweigerlich zur Seite führt, setzt sich immer mehr durch. Der Jugenbergbild ist sehr fruchtig keine geworden. Die Deutschnationalen Volkspartei hat die Christlichsozialen verloren, der Reichsausschuß den Reichslandbund und die christlich-nationalen Bauern.

Das Wort „Kein aber rein“ dürfte Herr Hugenberg auf den ungeliebten Reichsausschuß jedoch immer wieder auszusprechen. Der Reichsausschuß bleibt immer der Sammelplatz für mehrere Parteien, und so ist er ein sehr wichtiger und stabiler der Reichsausschuß wird, umso mehr wird die Führung der Nationalsozialisten stabilisiert.

Das Jugenbergbild politische Denken scheint vorwiegend auf das Heiligtum-Organisationsgefühl zu sein — aber auch dabei ist er nicht weniger als organell. Die Ergänzung des Reichsausschußes durch neue Männer, so durch den deutschnationalen Gustav Bauer, Goldacker und den Stahlhelmführer W. Rosenfeld, zeigt deutlich, daß die Zeitung des Reichsausschußes Wortsinn und Bestand der nach beteiligten Organisationen nicht verpötern will, daß sie vielmehr von ihnen völlige Unterwerfung verlangt und im anderen Falle mit der Sprengung droht. So trüben beträchtlich die Kommunisten von einer Einheitsfront mit Sozialdemokraten, bei denen allmählich die Sozialdemokratische Partei eine Dependence (Anhängel) der Kommunistischen Partei werden sollte. Das ist ein organisatorischer Gedanke, der nicht mehr neu ist.

In diesem Sinne hat Herr Hugenberg mit offenkundiger Spitze gegen den Führer des Reichslandbundes, Herrn Schiele, den Gustav Bauer von Goldacker in den Reichsausschuß hineingeworfen. Selbst Hugenberg kämpft im Reichslandbund zwei Richtungen miteinander, die Vertreter der agrarischen Interessen und die Anhänger einer radikalen staatsfeindlichen Politik, für die agrarische Interessenerrettung nach das Mittel darstellt, um Dummheit zu zeigen. Der Reichslandbund ist offiziell ausgefallen, aber die radikale Richtung hat ihren Verbindungsgang im Reichsausschuß.

Wehrlich liegen die Verhältnisse beim Stahlhelm. Dort steht man die Auswirkungen des Bündnisses mit Hugenberg und den Nationalsozialisten fest langsam mit Unbehagen. Der innere Zusammenhalt der Organisation hat beträchtlich gelitten unter der Konkurrenz der Nationalsozialisten, die den Stahlhelm in ihrer bekannten radikalen Propaganda als Schutztruppe der Reaktion hinstellen, während sie sich als Feinde der Reaktion anpreisen. Die gemäßigtere Richtung im Stahlhelm, der auch Herr Seidte zugewogen ist, hat gewonnen, sich am Reichsausschuß herauszufinden. Für diesen Fall hat der Reichsausschuß vorgeschlagen, daß Herr W. Rosenfeld, den Führer des Stahlhelms, Brandenburg, kooperiert. Dieser Vorschlag ist der Vertreter der bekannten Schöpfung von Fürstenmache, ein Feind der Republik und Vorkämpfer von reinem Kaiser, Vertreter der radikalen putschistischen Richtung im Stahlhelm.

In dieser Zukunft liegt eine Drohung gegen den Reichslandbund wie gegen den Stahlhelm. Das Schicksal der Deutschnationalen wird ihnen warnend vorgebildet. Wollen sie sich nicht unterwerfen, so droht die Abspaltung der radikalen Elemente.

Rein formell gesehen, könnte es so scheinen, als ob die Wertschätzung Hugengerbs auf dem Wege liege. Die unzuverlässigen Elemente werden ausgeschaltet, die radikalen und zuverlässigen herausgehoben. Es ergibt sich dabei jedoch eine interessante Tatsache: zu diesem Zweck gehört eine Parteiorganisation, die nicht gespalten werden soll, die Organisation der Nationalsozialisten. Sie stellt also den Schlüsselstein dar, um den sich die radikalen Teile der Organisationen gruppieren, die am Jugenbergbegehren teilgenommen haben. So wird es immer tiefer, nach Jugenbergbild zu sprechen. Es ist in Wahrheit der Blod des Herrn Hitler, und Hugenberg ist teils sein Gefolger, teils sein Zuträger.

Man sieht die Entwicklung selbstverständlich ebenso bei den Deutschnationalen wie im Reichslandbund, wie im Stahlhelm, und es ist nicht möglich, bei diesen Organisationen sich in der nächsten Zeit Entwicklungen vorstellen, die dem famosen Reichsausschuß nicht angenehm sein werden. Der Bundesvorsitzende des Stahlhelms ist zum 11. Januar nach Wernigerode berufen, um zur Haltung des Stahlhelms gegenüber dem Reichsausschuß Stellung zu nehmen.

Was aber ist die politische Absicht des Reichsausschußes, nachdem Stahlbegehren und Volksentscheid vorliegt, sehr einfach, die nationalsozialistische Hebelwirkung auf eine breitere Grundlage zu stellen. Die Verlautbarung des Reichsausschußes deutet an, daß gegen den Blutterror der Linken besondere Maßnahmen beschloßen worden seien. Das ist ein sehr interessantes Zeugnis, denn man die Inspiration durch die Hebelwirkung sofort ansieht. Man muß vermuten, daß der Reichsausschuß nun von sich aus eine Art von Sturmangriff nach Hitlerischen Muster organisieren will, daß er sich tüchtig als Spitze von Nationalsozialistenorganisationen gebärden will.

Ein ernsthafter Faktor, dessen Stimme bei der Bestimmung der Richtung der deutschen Politik ernstlich mit in die Waagschale fällt, ist der Reichsausschuß nicht. Er hat in einem Schreiben an den

### Die Not der Städte.

Der Städtetag an das Reich.

Die schwere Not, die die wachsende Arbeitslosigkeit für den Wohlstand der Städte bedeutet, ist eine große Sorge für den deutschen Städtetag. Wie aus seinen Mitteilungen hervorgeht, müssen die meisten deutschen Städte 1929 mit Defizit-Gehalts abschließen, nachdem schon im dritten Quartal die Zahl der laufend von den Städten (über 50 000 Einwohner) Interimslösungen im 30 000 angewachsen ist. Das letzte Quartal bringt noch ganz außerordentlich große Erhöhungen. Der Städtetag beschließt daher, einen dringenden Appell an die Reichsregierung zu richten, worin verlangt wird, daß die wachsende Last der Wohlfahrtsunterstützungen für die Arbeitslosen vom Reich mitgetragen werde.

Der Berliner Nachtragsetzt.

Der vom Berliner Magistrat vorgelegte Nachtragsetzt sieht Forderungen in Höhe von 27 Millionen Mark vor. Die Ginnahmen haben sich um etwa 20 Millionen verringert. Davon entfallen allein 26 Millionen Mark auf die Betriebe. Weitere 3,7 Millionen Mark betrafen die durch die Herabsetzung der Straßenreinigung-Einstellung des Oberverwaltungsgerichts entstanden, wozu Berlin durch eine Ausgabebekämpfung des Oberverwaltungsgerichts entstanden wurde. Die Ausgaben betragen sich insgesamt um 47 Millionen Mark vermehrt. Davon entfallen auf die Wohlfahrt 29 Millionen Mark, auf das Schulwesen 13 Millionen Mark. Am Bericht der Stadt wird u. a. auch auf die steigenden Polizeikosten verwiesen.

Erste Krise in Breslau.

Breslau, 9. Januar. (Eig. Draht.) Die Stadt Breslau befindet sich in einer überaus schweren Finanzkrise, insofern die städtische Verwaltung im Begriff steht, die städtischen Wertpapiere zu veräußern. Der elektrische Strom soll pro Kilowattstunde auf 05 3 und der Preis für die Benutzung der Straßenbahn um 25 v. H. erhöht werden. Außerdem sind Inzinsen bis auf den Oberbürgermeister die Gehälter der Breslauer Magistratsmitglieder um 10 Prozent herabgesetzt worden.



# Politik und Geschäft.

## Blamable Enthüllungen aus dem Tschermoznoprojekt?

Im Tschermoznoprojekt enthielt die treubehaltene Geschäftsplanmäßigkeit am vierten Verhandlungstag, mit dem die Benennung der Angelegenheit Schmidt und Bell ausgefällt war, ein unmutiges Aufsehendes. Hatten Weber, Böhm und selbst Becker sich als die abgesehenen Qualitäten hinuntergeschleppt, als die letzten Parfüme — so platze am Donnerstag der Faden ab mehr und mehr ab und übrig blieb nichts als die nackte Ausbeutungslust, die unerschämteste Geldgier. Wenn diese unheimlichen Zustände von „Politik“ sprechen, dann meinen sie allemal das Geschäft.

### Der Obstantenabstamm Schmidt,

offenbar der wohlhabendste aller Angehörigen, im Weltkrieg Unteroffizier, dann Freireisepostämter, will mit der Tschermoznogenoffäre nichts zu tun haben. Er interessiert sich ja auch nicht für Özeanien, sondern für den Balkan und die Ukraine. Allerdings lernte er auf Reisen nach Paris, Genf und Lausanne die Herren vom kaisertlichen Komitee kennen, auch Karumidze, der nicht nur von seinen Handseiden hoch gehalten wurde, sondern auch von General Hoffmann. Man empfahl ihm Karumidze als „eigenmächtigen Patrioten und hervorragenden Organisations“, der während des Krieges durch Sabotageakte der deutschen Armee wertvolle Dienste geleistet hat.

Die Beschäftigung mit Balkanfragen muss dann seine lauten Grundstimmung verdrängen haben. „So kam für die Balkanmaterialität“

die Politik und Geschäft miteinander verbunden“ erklärt er. Ehe er sich verlor, hatte er sich die munderwertige und verächtliche „Balkanmaterialität“ gründlich zu eigen gemacht. In dem Bestreben, das

„schlechte und ausbeutungsfähige Land Europas“, dem deutschen Unternehmungsgeist zu erschließen, gewinnt er seine Freunde Dr. Jörs und den sozialistischen Rieger für seine Balkanpläne und schickt den Ingenieur Bell mit 5000 Mark aus der eigenen Tasche und weiteren 5000 Mark aus der Verbündeten nach Sofia. Bell sollte das „Terrain sondieren und die nötigen Traktate vorbereiten“. Man rechnete dabei nicht mit 10 oder 25 sondern

mit mehreren hundert Prozent Gewinn.“

Der Vorkühler, Amtsgerichtsrat Barenberger, lachte immer mehr über die oben erwähnten Geschäftsbereiche. „Es ist mir ganz gleich, ob mein Geld zu einem legitimen oder illegalen Zwecke verwendet wurde — im Gegenteil: Die illegalen Geschäfte (gemeint sind Schmuggelgeschäfte und Betrügereien) verdienen mehr Gewinn als...“ Jörs war bis auf 40 Mark ausgenommen und Jörs Rieger merkte ebenfalls mit Schrecken, aber vergeblich auf dem Geldbesitzer aus Bulgarien. „Im Rieger bei guter Laune zu erhalten, spezialisierte Schmidt auf seine Gattin. Er stellte ihm und einem Herrn Dorn aus Kassel den bulgarischen Konjunktions in Aussicht, mit dessen Hilfe er leicht

die bulgarische „Schweinefleisch“, d. h. das Recht der Ausfuhr bulgarischer Schweine erlangen konnte. Rieger sah dann auch prompt an. Auf einen namenhaften Feinde

gramm aus Lausanne hin, das zur neuen Konjunktur gratulierte und auf angelegte amtliche Information hin von Bell aufgegeben wurde, füllte sich der Geschäftsbrief schon

### als bulgarischer Konjunkt

und reiste mitten im Winter nach Sofia in der Hoffnung, vom König empfangen zu werden. Er opferte dieser höchsten Schmeichelei des bulgarischen Bürger meiste 5000 Mark, die er an Bell abgab, der davon 1000 an Schmidt zurückgab. Einer Dame in Sofia gab Rieger für ihre Bemühungen in dieser Richtung weitere 5000 Mark, aber es war alles für die Kette der Kette, die durch 5000 Mark los und wieder mittels bulgarischer Konjunkt, nach Schindler zum Balkan.

Es gab zwei lange Reisen in diesem Projekt. Die eine auf Antrag des Barenbergers, der mit höchster Beförderung den immer mehr sichmählenden Idealismus und die immer deutlicher auftauchende

### moralische Enttäuschung Schmidts

beobachtete und eine zweite auf Antrag der Bekämpfung Karumidze, die Ausbeutung der Öffentlichkeit bezweckte, weil amtliche Dokumente signierten des Georgiers weichen werden. Der Barenberger ließ tatsächlich den Saal räumen, bis Herr Schmidt seine Haltung wiedergewonnen hatte und lehnte nach einer gründlichen Beratung die Verlegung der geheimnisvollen Dokumente, die die Staatsführung geblieben sollten, ab.

### Die Auslagen Bells

ergänzen die Geschäftsbücherei Schmidts. Bell ist durchaus Zatschenmenschen; von allen nationalen Projekten hält er sich fern. Er befreit kein Erhardt-Gänger zu sein, sondern „genuin“ Sozialist (demokratisch) (Hellerfeld). Schmidt, der offenbar im Verlaufe des Balkanunternehmens merkwürdig vom ihm abgerückt ist, bezeichnet es als „Opium“, der in die Politik vertriebt ist. „Der Startpunkt der 25-30000 Mark, die Schmidt ausgegeben haben soll, vertritt er nicht. Einmal, als die Situation immer verwickelter wurde, habe Schmidt geäußert:

„Wenn das so weiter geht mit den Tschermoznen, dann werden wir alle nach Schindler und Hochstapler.“

Was Bell mit Schmidts Behauptung, er habe mit der Geschäftsbücherei nichts zu tun gehabt, nicht zu verzeichnen steht. Die Konjunkt-Bücherei ist Bell zu nah gewesen, die drei amtlichen Zatschen gramme aus Sofia auf die hin er das „Glückwunschschreiben“ an nach Nürnberg geschickt hat, vorzulegen. Nach dem Konjunkt-Bücherei sei die Tschermoznengefährdung drangelommen. Rieger habe sich auf der Jagd nach dem Titel benommen „wie ein deutscher Diplomat“. Auf die Frage des Vorkühlers, was er damit sagen wolle, äußert er: „So ist es“ (Hallerfeld). (Hallerfeld). Weiter das bulgarische Geschäft auf das Karumidze am meisten gemacht hatte, sagte er: „Da sind doch die Konjunktoren, die mehr als einmal der Erfahrung, einmal der... Das braucht natürlich viel Mühe...“ (Hellerfeld).

Am Montag soll die Vernehmung dieses Gemütsmenschen zu Ende geführt werden.

Reichsfinanzier die Vertilgung des Hugenbergischen Buchdruckwesens gefördert, da es angeblich angenommen worden ist, dass es so bumm, daß die Autoren dieser Briefe bei jeder Veröffentlichung ihrer politischen Zurückgebliebenheit niemand den guten Glauben zubilligen wird. Niemand wird das ernst nehmen, nicht einmal mehr die Chauvinisten jenseits der Grenze. Damit kann man schließlich nur noch auf die unreifen jungen Büchchen wirken, die das Gros der Hugenbergler ausmachen. Damit ist eigentlich schon gesagt, was der Reichsausschuß in Zukunft sein wird: eine Dependence der Hugenbergler in Norddeutschland.

## Reichsfinanz auf Hugenberg.

Das an Reichsfinanz gerichtete Schreiben des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren hat der Reichsausschuß so folgt beantwortet:

„Dem im Schreiben vom 7. Januar d. J. gestellten Antrage, das sogenannte „Reichsfinanzgesetz“ zu verabschieden, kann nach dem Verlauf des Volksentscheidens nicht eingetreten werden. Die Reichsregierung hat bei Zulassung des Entwurfes eines Gesetzes gegen die Verflüchtigung des deutschen Volkes“ an den Reichstag bereits vorgelegt, daß zur Annahme des Gesetzes durch Volksentscheid gemäß Art. 76 Abs. 1 Satz 4 der Reichsverfassung die Zustimmung der Reichstageskommission erforderlich ist. Im übrigen hat sich an der Abstimmung nicht teilgenommen. Die Reichsregierung wird vorgeschriebene Arbeit bei der Abstimmung beteiligt. Die in dem Schreiben zum Ausdruck gebrachte Bedenkenäußerung muß demnach als irrtümlich bezeichnet werden.“

Was die in Zusammenhang mit dem Vongang in Ihrem Schreiben aufgeworfenen politischen Fragen anlangt, so wird nach Beendigung der Hoeger Konferenz im Reichstag Gelegenheit sein, dazu Stellung zu nehmen.“

## Das Zündwaren-Monopol.

Vom Reichsrat gestern angenommen.

Der letzte Entwurf über das Zündwarenmonopol sieht vor, daß die durch das Sprenggesetz von 1877 für die privaten Betriebe festgesetzte Produktionsquote zu ein Drittel auf den öffentlichen und zwei Drittel auf schmelzfreie Fabriken umgelegt werden soll. Ein Sonderrecht für die gewerkschaftlichen Produktion (VGH-Hamburg) und Gepag-Köln eingeräumt, die neben dem deutschen Drittel noch die Erntungsquote zur Herstellung von 23.000 Normalteilen mit je 2000 Schachteln erhalten soll. Der Aufsichtsrat der Monopolverwaltung soll je zur Hälfte aus deutschen und französischen Vertretern bestehen und einen deutschen Vorsitzenden haben.

Auf Antrag Saldens hatten die Reichstagsausschüsse das Sonderrecht der gewerkschaftlichen Produktion gestrichen, und zwar aus Feindschaft gegen die Konjunktur.

Was auch das Plenum diesen Antrage gefolgt, so hätte die deutsche Wirtschaft durch Wegfall der Gewerkschaftsquote den Nachteil gehabt und die mit der Herstellung dieses Teiles des deutschen Zündwarenbedarfs beschäftigten Arbeiter wären erwerbslos geworden. Es gelang der Reichstagsregierung, im Prinzip das Recht der gewerkschaftlichen Produktion wiederherzustellen, jedoch wurde auch ein französischer und ein bayerischer Antrag angenommen, durch die die Gewerkschaftsquote von 23.000 auf 19.000 Normalteilen herabgesetzt und ferner die im Regierungsentwurf vorgesehene Möglichkeit einer späteren Erhöhung des gewerkschaftlichen Anteils beseitigt wird.

Diese Verfügungen wären nicht möglich gewesen, wenn nicht auch der wieder durch die Reichstagskommissionen zum Bewußtsein gebracht hätten. Bayern und Sachsen erzielten Zugang aus den preussischen Provinzen Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Niederschlesien, Ober- und Niederschlesien und einmal sogar durch den Berliner Bürgermeister Scholz.

## Immer wieder Radau.

In der Berliner Stadverordnetenversammlung

kam es am Donnerstag wiederum zu Tumulten, an denen sich ausschließlich Kommunisten und Nationalsozialisten beteiligten.

Die Sitzung verlief anfangs ruhig, bis dem Kommunisten Pieck das Wort erteilt wurde. Er erklärte, daß die Kommunisten entschlossen seien, den Kampf gegen die Polizei im Rathaus bis zum letzten weiterzuführen. Wiederm sein Polizeibeamte im Hause und auf der Tribüne habe man sogar Kriminalbeamte untergebracht. Als Pieck dann behauptete, daß die Polizei zum Schutze der Nationalsozialisten vor den Kommunisten in das Rathaus besetzt worden ist und Pieck trat gegenständlicher Sprache von den Nationalsozialisten bei seinen Behauptungen ab, kam es zu einem ungemessenen Lärm. Kommunisten und Nationalsozialisten schrien wie toll durcheinander. Die Bemühungen des Stadverordnetenvorsitzers, Ruhe zu schaffen, hatten erst nach 10 Minuten Erfolg. Jetzt nahm Stadtrat Richter das Wort zu einer Entgegnung auf die Ausführungen des Kommunisten Pieck. Wenn heute die Tribüne belegen, als ihn von den Kommunisten Worte wie „Eigenstolz“ und „Schwindler“ entgegenhaken. Auch im weiteren Verlauf seiner Ausführungen lösten die Kommunisten wie die Wilden, schlugen mit den Fäusteln, stürmten gegen die Rednertribüne vor und drohten den Nationalsozialisten mit den Fäusteln.

Der Dringlichkeitsantrag der Kommunisten auf sofortige Entfernung der Polizei aus dem Rathaus wurde schließlich abgelehnt.

## Das Republikshutzgesetz.

Sehr milde Strafen vorgesehen.

Der Reichsausschuß des Reichstages nahm am Donnerstag den § 4 des Republikshutzgesetzes in folgender Fassung an:

Wer gegen den Reichspräsidenten oder gegen ein Mitglied der Reichsregierung oder Landesregierung einen Angriff auf Leib oder Leben (Bemalung) begeht, wird, sobald nicht andere Vorschriften eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Wer eine solche Bemalung mit einem anderen verbindet, oder nachdem sie begangen worden ist, behauptet, sich mit Gefängnis bis zu drei Jahren, jedoch nicht unter einen Monat, bestraft.

Der Paragraph 5 des Gesetzes wurde nach langer Debatte in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Danach wird der Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft, wer an einer öffentlichen oder hoheitsrechtlichen Versammlung teilnimmt, die bestraft ist, die verfassungsmäßige republikanische Staatsform des Reiches oder eines Landes zu untergraben, oder wer eine solche Verhinderung unterläßt oder wer sich an einer geheimen und hoheitsrechtlichen Versammlung anschließt, die selbst oder deren Mitglieder ungesetzlich Waffen bezieht.

Die Beratung des § 6, nach dem mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft wird, wer die Staatsmacht oder die hoheitsrechtlichen der Republik beschmigt, wurde nach längerer Abstimmung zwischen der Regierung und der deutsch-nationalen kommunistischen Opposition auf Freitag vertagt.

## Betrogene Betrüger.

Aus den Geheimnissen des Raiffeisen-Fonds.

Vor dem Braunschweiger Untersuchungsausschuß über die Raiffeisenbank wurde am Donnerstag als Zeuge



der Raiffeisenbank

genommen, der mit nicht weniger als 20 Millionen Mark an dem Fiasco der Raiffeisenbank beteiligt ist. Auch die bisherigen Untersuchungen steht fest, daß die Raiffeisenbank diesem unbekannten Abenteurer in leichtfertiger Weise 10 Millionen über Millionen an dem Hals geworfen hat, deren angelegte Sicherheiten sich bei der Realisierung als nahezu wertlos erwiesen.

Krafft ist ein mittelgroßer, schlanker Mann mit aufwändig hohen schmalen Schuhen, dessen dunkle Augen unter gewöhnlichen Brauen einen eigenartigen Ausdruck von Verschlagenheit aufweisen. Den typischen „Einfluß“, den er auf die Direktoren der Raiffeisenbank ausgeübt hat, vermag man allerdings nicht zu ermessen. Er spricht ziemlich flüchtig deutsch mit leicht russischem Akzent, sich nur zumellen durch laute Schreie als Ausländer verriet.

Krafft behauptet, daß nicht er die Raiffeisenbank, sondern die Raiffeisenbank ihn herein gelockt habe. Als für darüber keine Klarheit zu gewinnen. Jedenfalls steht fest: Als die Raiffeisenbank das von ihrem Präsidenten Raiffeisen für 7,2 Millionen angekaufte Objekt mit 6,8 Millionen an Krafft abgeben ließ, war sie sich über den Nichtwert der Aktien keineswegs im klaren.

Er verliert u. a. auch eine eideschwurlich von einem Notar abgegebene Erklärung des früheren Großkaufmannes Riebs. Nach Riebs Ansicht wäre bereitgestellt gewesen ein Kurs von — 200 T. 200 T. hat die Raiffeisenbank bei dem Verkauf von 400 Aktien an Krafft (etwa 90 Prozent des Aktienkapitals) einen Verlust von 155 T. zuzurechnen gesetzt; ist das Mindestmaß ein sehr plumpe Mandat hineingefallen ist, obwohl er sich ein paar Tage Bedenkzeit ausbedungen hatte. Der der Raiffeisenbank ein launischer Intelligenz fühlte weit überlegen Krafft hat sich offenbar absichtlich hineinlegen lassen, um die Direktion damit desto fester in der Hand zu haben. Die Folge war ja auch, daß er für seine Betrügerei Rechte über Rechte erhielt. Bis 20 Millionen.

Dann kam der Zusammenstoß dieser deutsch-nationalen Mutterpartei, bei dem 60 Millionen eingezogen wurden.

## Seipels Pläne.

Wirtschaftssozialismus in Reintat.

Wien, 9. Januar. (Eg. Draht). Die Wiener Allgemeine Zeitung veröffentlicht in ihrer Donnerstag-Ausgabe einen vertraulichen Entwurf der Helmholtz zur Wenderung der Verfassung, aus dem sich ergibt, daß die nach derzeitigem Stand der früheren Bundesratgeber Seipel forderten Verfassungsänderungen mit den Plänen der Helmholtz voll und ganz identisch sind. Was der Helmholtz und Seipel vorschwebte, so sagt das Wiener Blatt, sei „Wirtschaftssozialismus in Reintat“.

## Vorbereitungen für Schacht.

Mit rühmendem Eifer versucht die Reichspresse ausgedehnt für Herrn Dr. Schacht, dem starken Mann, so etwas wie eine „Wärrer-Regende zu schaffen. So meldet die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ aus dem Haag, daß dort sich das „gegen Dr. Schacht eingeleitete Kesseltreiben“ zulebendes verläuft. Es sei eine Art „Kampagne“ gegen Dr. Schacht im Gange, weil er der sozialdemokratischen geführten Regierung Schwierigkeiten gemacht habe. Auf der Tagesordnung der Aktionskommission der zweiten Internationalen sei auch die „Kampagne gegen Dr. Schacht“ besprochen worden. Nach einer aus guter Quelle stammenden Information beabsichtige sogar die sozialdemokratische Reichsparteifraktion beim Kongress in dem Sinne vorstellig zu werden, daß die Sozialdemokratie der parlamentarischen Erhebung des Hungenplones ernste Schwierigkeiten in den Weg legen müsse, wenn das Reich sich nicht in der von dem Organisationskomitee vorgeschlagenen Form ein Weltblatt des Weltkongresses werde.

Was für das geheimnisvolle Geseh? Daß die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften für eine Sicherung der Souveränität des Reiches gegenüber den Diktaturgefahren Dr. Schachts sind, ist alles andere als ein Geheimnis. Das Reichsausschuß ist in der dem Organisationskomitee vorgeschlagenen Form durchaus ungenügend.

## Der Antisemit als Strafrichter.

Roni Landesgericht in Rudz in Dniprow stand ein Angeklagter, der das Angehörige der Juden zu sein und dabei vor einen antisemitischen Strafrichter zu werden. Das Urteil, das gegen ihn gefällt wurde, bezeichnete ihn in der Begründung nicht als den Angeklagten (F), sondern als „der Jude F“. Der Schuldspruch der Begründung aber lautete (Antisemitengeld 2 T. 1896). „Das Gericht hat darauf zu achten, daß solche ausländischen Elemente für die Zukunft unschädlich gemacht werden.“ Dieser Strafrichter von Rudz, Sperling ist sein Name, scheint eine sehr eigenartige Auffassung von seinem Amt zu haben!

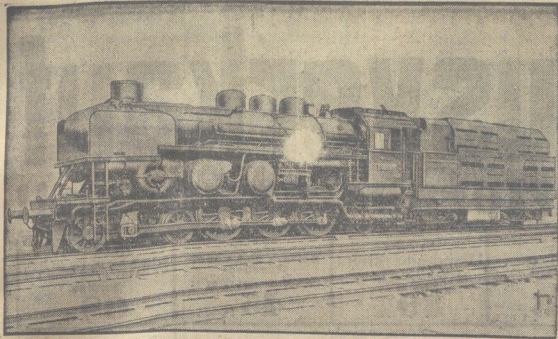
## Drei Millionen Arbeitslose in Amerika.

London, 9. Januar. (Telefun). Wie aus New York gemeldet wird, beträgt nach Ausführungen des Präsidenten der Bereinigung der amerikanischen Arbeitsämter die Zahl der Arbeitslosen in Amerika zurzeit drei Millionen Personen. Die Wirtschaftsfrage habe sich nach dem Rückgang in der Weltwirtschaft außerordentlich verschärft.

Der Reichsrat verabschiedete am Donnerstag die Geheimensurteile der Reichsregierung über die Verlängerung der Geltungsdauer des Reichsministeriums und des Wirtschaftsministeriums. Beide Gesetze sehen eine Verlängerung der jetzt geltenden Bestimmungen bis zum 30. Juni 1932 vor.

Im österreichischen Strafrechtssystem wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Angliederung des Verbreitungsprogrammen an die deutsche Wortrechte abgelehnt.





## Die erste Turbinen-Lokomotive.

Die neue „Krupp“-Turbinen-Lokomotive der Reichsbahn, die nun in den Schnellzugverkehr (erstmalig auf der Strecke Hannover—Köln) eingesetzt wurde. Die Lokomotive ermöglicht Geschwindigkeiten bis zu 110 Stundenkilometern. Statt der bisher üblichen Kohlen-dampfschleifer hat sie 2 Dampfturbinen. Der Tender dient zur Unterbringung d. Kohlenlagern, die den aus den Turbinen kommenden Arbeitsdampf in Wasser zurückverwandeln.

## 58 mal aus der Fürsorge entwichen.

Im Kriege verschloß sich — Mein Vater kann mich doch noch nicht helfen.

Der Angeklagte Walter K. wurde wegen schweren Einbruchs zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das nächste Mal wird die Strafe noch schwerer ausfallen. Wahrscheinlich werden noch viele nächste Male folgen.

Walter K. ist heute 21 Jahre alt. Durch seine Biographie zieht sich die schwarze Schattenslinie des sozialen Unglücks. Sein Vater war im Kriege. Die Mutter fühlte keine Erzieherpflichten. Das Kind, an sich schon ohne starken moralischen Halt, vernachlässigt vollkommen. Es kam in Fürsorgeerziehung. Und tief nicht weniger als 58mal weg...

Um die Biographie fertig zu machen: Die Daten der Freizeite sind nicht durch Tagesblätter, sondern durch Diebereien markiert.

Der größte Fall kommt nun vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte zur ausführlichen Verhandlung. K. ist beschuldigt, bei Wauerstein, denen er diene, eine Kasse mit mehreren Hundert Mark erbrochen und das Geld gestohlen zu haben. Alle Zeugen, alle Anwälte sprechen gegen ihn — mechanisch aber antwortet er stets nur: „Aber ich nicht...“

Ein Zeuge bekundet, wie er zur verdächtigen Zeit das Hämmern des Angeklagten beobachtete. Der aber antwortet nur: „Aber ich nicht beobachtet“.

Der Richter schlägt vor, weniger patzig und dafür gefälliger zu sein und nach Verurteilung der im Falle eines Geständnisses leichteren Strafe mit Hilfe des offenbar sehr ordentlichen Vaters ein anständiger Mensch zu werden. K. sagt nur: „Mein Vater kann mich doch nicht helfen...“

Der Vater spielte eine gewisse Rolle im Niedergang des Medizinalrates Leppmann, der den jungen Mann auf seinen Geisteszustand untersucht hat, weil er sich im Gefängnis wie ein Tölpelsgesicht benommen haben soll. Leppmann erzählt, daß Walter K. von dem Moment an körperlich und geistig erkrankt war, wo er häufigere Zusammenkünfte mit seinem Vater gehabt hätte. Er sei zwar schon an Begabung, aber durchaus nicht so schwach an Gehirne.

Nun auf einmal wieder dieser Hof gegen die Gesellschaft? Auf einmal wieder dieses Mißtrauen gegen den Vater?

„Aber das Vertrauen zur Welt und das Vertrauen zur Gesellschaft verloren, denn er, der moralisch so wenig stark, hat während der wichtigsten Jahre seiner Erziehung den Vater verloren: denn er war im Kriege.“

Ein schweres Anlaufgeschick ereignete sich am Donnerstagsvormittag zwischen dem Borort Stolte u. der Stadt Ummendorf a. M., wo ein Frachtkahn, indem sich ein 23jähriger Gärtner und seine Eltern befinden, in voller Fahrt gegen die geschlossene Schwärze einer gerade geöffneten Brücke fuhr und in den Nationalpark stürzte. Der Gärtner und seine Mutter wurden getötet. Der Vater wurde in schwerer Verletzung in das Krankenhaus geschafft. Der Gärtner hinterläßt eine Frau und fünf ummündige Kinder.

## Französisches Kriegsschiff gesunken.

Der französische Panzerkreuzer „Edgar Duneau“.

Der am 4. Januar an der algerischen Küste bei Kap Blanc auf ein in den Seelarien nicht verzeichnetes Riff aufgelaufen war, ist trotz aller Bemühungen der herbeigeeilten französischen und englischen Kriegsschiffe am Donnerstag gesunken. Seine 900 Köpfe habende Besatzung und die 100 Mariniergepäck, die sich an Bord befanden, wurden bereits am Dienstag von Hilfschiffen übernommen.

Der Kreuzer „Edgar Duneau“ ist im Jahre 1907 erbaut und später unter riesigen Kostenaufwand als Marineausbildungsschiff ausgebaut worden. Er hatte eine Gesamtlänge von 14000 Tonnen, war 150 Meter lang, 21,8 Meter breit und hatte einen Tiefgang von 8,40 Meter. Seine drei Maschinen lieferten insgesamt 37000 Pferdestärken u. ermöglichten dem Kreuzer, bei einer Geschwindigkeit von 24 Knoten einen Aktionsradius von 6500 Seemeilen zu entwickeln.

Selbstmord eines Schülers. Nach einer Meldung Berliner Blätter vergiftete sich am Donnerstags nachmittag der 17jährige Oberrealschüler Günther Gings in der Berliner Wohnung seiner Mutter durch Gas. Als die Mutter von einem Auszug heimkehrte, nahm sie im Flur Gasgeruch wahr. An der Rückwand war ein Zettel befestigt, auf dem die Worte standen: „Vorsicht, Explosionsgefahr“. Als die Frau die Küche betrat, sah sie zu ihrem Entsetzen ihren Jungen in dem gaserfüllten Raum leblos auf dem Fußboden liegen. Ein sofort hinzugerufener Arzt vermochte keine Rettung mehr zu bringen. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint die Angst vor der Richterweisung der Grund zu der Tat gewesen zu sein.

Das Kind getötet und doch freigesprochen. Das Berliner Schwurgericht I sprach die 23jährige Frau Ilse G. von der Anklage der Kindbestrafung frei. Die Sachverständigen äußerten an der Durchsichtsfähigkeit der Angeklagten Zweifel. Die Angeklagte hatte ein uneheliches Kind bekommen. Am Krankenhaus erfuhr sie, daß sie ein etwas schweres Stützmittel leide und auch das Kind diese unheilbare Krankheit geerbt hätte. Das Kind bekam einen bösen Ausbruch und starb Tag und Nacht. Der Zustand verschlechterte sich so, daß die Mutter verzweifelte und zusammen mit dem Kind aus dem Leben gehen wollte. Sie erwürgte das Kind am 27. Mai v. J. Während sie sich selbst mittels einer Nadelstiche erlösen wollte, kam ihr Mann hinzu, der Vater des Kindes, den sie mittlerweile geheiratet hatte. Alle diese Angaben waren während der Verhandlung nur sehr schwer aus der Angeklagten herauszubekommen. Als jedoch die Angeklagte und das Gericht vom Verteidiger darauf hingewiesen wurden, daß der Mann die Tat seiner Frau auf sich allein habe nehmen wollen, sagte die Angeklagte sofort ein umfassendes Geständnis ab.

Popagelenepidemie in Hamburg. In Hamburg ist eine regelrechte Popagelenepidemie ausgebrochen. Als am Mittwochabend ein Dampfer aus Südamerika ankam, wurden die zahlreichen mitgebrachten Papageien nicht etwa auf Grund der Empfehlung der Ge-

lundschaftsbehörden in Quarantäne gestellt, sondern getötet. Andere überaus glückliche Empfänger veräußerten die Tiere zu niedrigen Preisen im Straßenhandel von St. Pauli, wodurch wieder andere ihre Bügel dem Zoologischen Garten spenden wollten. Der allgemeine Papageienwahn steigerte sich noch, nachdem ein bisher von den Behörden verschmähter tödlich verlaufener Papageienkrankheitsfall bekannt wurde.

## Letzte Nachrichten

(Eigene Druck- und Textberichte).

### Eine Young-Anleihe.

Paris, 10. Januar. (E.F.) Berlin berichtet heute im „Echo de Paris“ einige Einzelheiten über die der Jaeger Bankrott im Zusammenhang mit den Besprechungen über die Mobilisierung des ungeschliffenen Teils der deutschen Zahlungen geführten Verhandlungen zu einer neuen Anleihe an Deutschland. Diese Anleihe soll, wie die Tagesanleihe, etwa 800 Millionen Mark ausmachen. Außerdem soll der Reichsbahn und der Post gefordert werden, den Pariser Kapitalmarkt für kurzfristige Kreditoperationen in Anspruch zu nehmen, da gerade sie besonders dringende Geldbedürfnisse hätten. Man habe sich zur Gewährung dieser Anleihe beschließen sollen, weil man wünsche, daß Deutschland an der Mobilisierung der ersten Tranche seiner Reparationsobligationen sich mit einem Bistert beteilige.

### Berlin reist heute nach Paris.

Paris, 10. Januar. (Telunion). Es steht nunmehr fest, daß Brand am Freitag um 1 Uhr mittags nach Paris abreisen wird, um sich von dort nach Genf zur Sitzung des Völkerbundrates zu begeben.

### Ueberall Zersprengung.

Paris, 10. Januar. (E.F.) Der Pariser Stadtrat hat am 1. Januar nicht nur die Tarife der städtischen Verkehrsmitel, sondern auch die der Autobusfahrten erhöht. Die gesamte Pariser Bevölkerung protestierte aufs energigste gegen diese Maßnahmen. Die Drohstreikaufrufe haben für Freitag einen 24stündigen Proteststreik gegen die Tarifserhöhung provoziert.

### Zwei Kinder durch eine Handgranate getötet.

Drag, 10. Januar. (Telunion). In Schöna bei Neu-Titschen fand eine Echar spielender Kinder auf einem Schuttbau eine Handgranate und brachte sie zur Explosion. Die Wirkung war furchtbar. Zwei Kinder wurden auf der Stelle getötet, zwei andere schwer verletzt. Die Gendarmei hat die Untersuchung eingeleitet.

### Rube in Albanien.

Tirana, 10. Januar. (Telunion). Das albanische Pressebüro teilt mit, daß alle im Ausland vertriebenen Gerichte über Unruhen und Unfälle in Albanien nicht den Tatsachen entsprechen. Aus keinem Teile des Landes sei irgendein Zwischenfall gemeldet worden.

### Verpuffte Kommunisten-Aktion in Altona.

Hamburg, 10. Jan. (E.F.) Aus Anlaß der Beratung kommunistischer Agitationskontrakte im Altonaer Stadtparlament veranfaßte die Hamburg-Altonaer Kommunisten am Donnerstagsabend eine Demonstration. Sie sollte zum Altonaer Rathaus führen, wurde jedoch von der Polizei zurückgehalten. Hierbei wurden Polizeibeamte mit Steinen beworfen und es liefen einige Schüsse. Die Polizei ging darauf mit Gummihülsen vor und führte die Streifen. Die Verhandlungen in den städtischen Ratskammern verliefen ohne Störungen. Die Reden der Kommunisten waren nach dem Schließen des Sturmes auf das Rathaus auffallend flau. Die kommunistischen Anträge wurden abgelehnt.

Einige Zeit nach dem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei wurde in einer benachbarten Straße ein Mitglied des Republikanischen Volksbundes von zurückstehenden Demonstrationen überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Er mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

### Explosion im Theater.

Newport, 10. Januar. (E.F.) In Philadelphia kam es am Donnerstag in später Abendstunde im Globe-Theater zu zwei schweren Explosionen, die nach den hier vorliegenden sich widersprechenden Meldungen zwischen 30 und 60 Verletzte gefordert haben, darunter mindestens 20 Schwerverletzte. Das Theater wurde vollkommen vernichtet. Die Ursache der Explosionen ist noch nicht einwandfrei ermittelt.



# Inventur-Ausverkauf

Beginn Sonnabend, den 11. Januar

## Mäntel, Straßen- und Gesellschaftskleider

zu Räumungs-Preisen, darunter

## Modelle bis zu 50% im Preise ermäßigt

Keine zugekaufte Ausverkaufsware — Nur unsere guten Qualitäten

Auf sämtliche Stoffe und reguläre Ware mit Ausnahme der Markenartikel während der Ausverkaufstage 10 Prozent Rabatt

# Jhlefeldt & Kramer

G. m. Schmedestr. b. H. Ecke Polzmarkt



# Inventur-Ausverkauf

## Bedeutende Preis-Herabsetzungen!!

Ein Posten weiße und farbige <b>Handtücher</b> , ges. u. geb. Stück jetzt 45 39 28 <b>25 Pf.</b>	Ein Posten <b>Rohnessel</b> 70-80 cm breit, Meter 45 39 <b>19 Pf.</b>	Ein Posten <b>Hemdentuch</b> Meter 58 48 35 <b>29 Pf.</b>	Ein Posten <b>Dowlas</b> für Bettücher, ca. 150 cm breit jetzt Meter <b>1.25</b>	Ein Posten <b>Hemdenbarchent</b> hell und dunkel gestreift Meter 63 48 <b>39 Pf.</b>	Ein Posten <b>Molton und Cöper- Barchent</b> jetzt Meter 1.00 78 68 68 <b>45 Pf.</b>	Ein Restposten <b>Linon</b> , ca. 100 cm breit, für Bezüge, früher Meter 1.35 jetzt Meter <b>68 Pf.</b>
Ein Posten reineidene, bedruckte <b>Japons</b> früher bis 5 75 jetzt Meter 3.80 <b>2 45</b>	Ein Posten <b>Handtücher u. Handtuchstoff-Reste</b> teils fertig, gesäubert und gebündelt, zum Ausschneiden Serie IV 45 Pf. Serie III 35 Pf. Serie II 25 Pf. Serie I 10 Pf.			Ein Posten <b>Jaspe-Decken</b> Serie II 45 Pfännig II. Wahl, grau mit Kante Serie I 25 Pfännig		Ein Posten <b>Kinder-Mantelstoffe</b> einfarbig u. gemustert ca. 140 cm breit früher bis 5.25 jetzt Meter 3.75 <b>1 35</b>
1 Posten, reineidene bedruckte <b>Crepe de chine</b> Cupons früher bis 9.75 jetzt Meter 6.50 4.80 <b>3 40</b>	<b>Restposten aus der Konfektions-Abteilung!</b> Sensationell billig!					
<b>Für Maskenwecke Kunst-Taffet</b> in vielen Farben jetzt Meter 2.23 <b>1 90</b>	Ein Posten <b>Morgenröcke</b> molliger Flausch mit angesezter Blende teils mit reicher Stickerei . . . . . 8.95, 8.95 <b>2 50</b>	Ein Posten <b>Wollkleider und Trikot-Charmeuse</b> verschiedene Farben und Macharten 9.75 7.50 <b>4 50</b>	1 Posten <b>Kieler Pyjaks</b> Ganz aus warmem Futter. Größe I . . . . . 5.90 <b>4 50</b>	1 Posten <b>Damenmäntel</b> nodm. bedeut. erm., aus Otomane u. engl. Stoff Serie IV III II I jetzt 19.75 12.75 5.90 <b>3 90</b>	1 Posten <b>Mantel-Ottomane</b> mit angerauhtem Rücken ca. 140 cm breit jetzt Meter <b>4 75</b>	
Kunstseidene <b>Toiles</b> früher bis 3.30 jetzt Meter 2.50, 1.75 <b>1 45</b>	Ein Posten <b>moderne Tanzkleider</b> teils aus Taffet und reins. Crep de chine Serie IV III II I jetzt 14.75 9.75 8.00 <b>3 95</b>	Ein Extra-Posten <b>Hauskleider</b> aus verschiedenartigen Stoffen, in allen Weiten . . . . . 5.90 3.75 2.95 1.95 <b>1 45</b>	Ein Posten <b>Damen-Pelzkragen</b> darunter <b>Fuchskragen, Frauentragern, Mantel- kragen etc.</b> , zum Ausschneiden Serie I, früher bis 42.50 . . . . . jetzt Serie II, früher bis 65.00 . . . . . jetzt <b>6 75</b>	1 Posten <b>Damen-Pelzkragen</b> darunter <b>Fuchskragen, Frauentragern, Mantel- kragen etc.</b> , zum Ausschneiden Serie I, früher bis 42.50 . . . . . jetzt Serie II, früher bis 65.00 . . . . . jetzt <b>6 75</b>	Bedruckte <b>Köper-Waschsamte</b> früher bis 2.90 jetzt Meter 1.95 <b>1 45</b>	
1 Posten einfache reineidene <b>Crepe de chine</b> Meter jetzt 3.50 <b>2 90</b>	Ein Posten <b>Frauen-Mäntel</b> in allen Weiten, Ottomane, teils ganz gefüttert, für extra starke Figuren passend . . . . . 49.00 34.50 <b>19 75</b>	Ein Posten <b>Damen-Haarhüte</b> darunter <b>Rousslet</b> , schwarz und farbig Serie I früher bis . . . . . 19.75 jetzt <b>9 75</b>	Ein kleiner Posten <b>Füchse</b> früher bis 95.00 . . . . . jetzt <b>29 50</b>	1 Posten <b>Oberhemden- Zephris</b> jetzt Meter <b>75 Pf.</b>	1 Restposten <b>Travers</b> früher bis 1.95 jetzt Meter 75 <b>48 Pf.</b>	

**Auf Wühltischen im Lichthof! Mehrere Tausend Reste und Abschnitte** in Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Rauchwaren, Weißwaren, teils in Serien eingeteilt, ganz enorm billig!  
Serie V 95 Pf., Serie IV 75 Pf., Serie III 50 Pf., Serie II 25 Pf., Serie I 10 Pf.

### Aus der Wäsche-Abteilung

Ein Posten <b>Damen-Taghemden</b> , gute Verarbeitung, in Serien eingeteilt Serie V IV III II I jetzt 1.65 1.35 1.15 98 Pf. <b>78 Pf.</b>	Ein Posten <b>Damen-Nachhemden</b> , geschmackvoll garniert, in Serien eingeteilt Serie V IV III II I jetzt 3.80 2.95 2.75 1.95 <b>1.65</b>
Ein Posten <b>Damen-Prinzeß-Röcke</b> aus guten Stoffen, reich garniert Serie IV III II I jetzt 3.75 2.95 2.45 <b>1.75</b>	Ein Posten <b>Kunstseidene Damen-Schlüpfer</b> , reiche Farbauswahl Serie IV III II I jetzt 2.75 1.95 1.45 <b>95 Pf.</b>
Ein großer Posten <b>Damen-Winter-Schlupf- hosen</b> , in vielen Qualitäten Serie IV III II I jetzt 1.95 1.75 1.45 <b>88 Pf.</b>	Ein Restposten weiße <b>Barchent-Nachtjaken</b> jetzt <b>1.95</b>

### Sensations-Angebot in Strumpf-Waren

<b>Damenstrümpfe</b> schwarz und farbig, prima Make . . . . . jetzt Paar <b>48 Pf.</b>	<b>Damenstrümpfe</b> künstliche Wäscheide, in modernen Farben, jetzt Paar 98 75 <b>50 Pf.</b>
<b>Damenstrümpfe</b> prima Seidenfaser, alle Farben, ganz feine Masche . . . . . jetzt Paar <b>95 Pf.</b>	<b>Damenstrümpfe</b> echt ägyptische Make, Doppelschleife und Hochferse mit Naht . . . . . jetzt Paar <b>88 Pf.</b>
Ein Posten <b>Damen-Strümpfe</b> enorm billig! mit Naht, Doppelschleife, Hochferse, mit buntem Rand, alle modernen Farben . . . . . jetzt Paar <b>98 Pf.</b>	Ein Posten <b>Damen-Strümpfe</b> enorm billig! Prima Wäscheide, plattiert mit Naht, Doppelschleife, Hochferse, mit buntem Rand, alle modernen Farben . . . . . jetzt Paar <b>98 Pf.</b>

Beachten Sie bitte unsere neue Ausstellung in unserem Hause **Schmiedestraße 33-34** früher **Musikhaus Neues Inventur-Angebote** augenblicklich besonders preiswert in unserer Spezial-Abteilung **Teppiche - Gardinen**

# WILLY COHIN Halberstadt

## DAS HAUS DER GROSSEN VORRÄTE

### Druckfaden „Halberstädter Tageblatt“

**Geschäfts-Eröffnung!!**

Zur gefälligen Inanspruchnahme eröffnen wir **Branschweiger-  
straße 7** eine im modernsten Stil eingerichtete

### Koch- u. Fischbratküche

zugleich als **Restaurationsbetrieb**.

Unser eifrigstes Bestreben ist und soll sein, nur das Allerbeste unter Verwendung der besten Zutaten an Speisen unseren uns besuchenden Gästen zu bieten.

Hochachtungsvoll  
**Willy Mühlenhoff und Frau**

**Eröffnung: Sonnabend nachmittags 3 Uhr**



**Hafen Hafen**  
auch geteilt zu billigen Preisen

**Wilde Kaninchen**  
extrem stark u. reichlich billigt

**Rehrind**  
in kleinen Privatstücken  
Büchse nur 1.50 30 Pf.

**Gänse Gänse**  
auch geteilt, zu bewanderten Preisen

**W. Heute & Gähne**  
Krebshühner.  
Telef. 1785. Telef. 1785  
Spezialgeschäft für Wild-  
und reines Kaninchenfleisch.

**Stülzer-Martin-Salbe**  
dep. Dauschboden u. östere  
Leine. **Wasserpötel.**

### Zupacken!

5 fabrikneue  
**Fotoapparate**  
9:12, Anast. 6.3, Zahn-  
trieb, Mikrom., Ikonom.  
für Sport-Aufnahmen.  
Kass. im Etui, um  
stündelhalber Stück  
**39.-**

H. Stöge, Thale Harz  
Genauere Beschreibung  
fordern!

Täglich frische  
**Pfannkuchen**  
Palm, Schußstr. 11  
Telephon 1284.



**Kleine**  
( )

## Inserate

haben im „Halberstädter Tageblatt“  
**großen Erfolg!**



**Three**

**Schmackanoover**  
werden auch beim Raschen nicht abgestoßen.  
Sie besitzen mit 1 bis 2  
Kaiser's Brust-Caramellen  
den unangenehmen Niko-  
tinegeruch, verhalten rasch  
Hals und kräftigen  
Ihre Sprechorgane. Bei  
Katharr sind sie das rasch-  
ste und sicher wirkende Mit-  
tel. Mehr als 15 000 Zeug-  
nisse. Bortel 40 Pf.  
Dose 50 Pf.  
Nehmen Sie nur  
**Kaiser's  
Brust-Caramellen**  
mit dem 3-Tannen  
Zu haben in Apotheken, Dro-  
gerien und wo Kakao erhältlich.





# 1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 9

Freitag, den 10. Januar 1930

5. Jahrgang

## Bernigeröder Angelegenheiten.

Bernigerode, den 10. Januar.

### Gedenktage

10. Januar.

1858 Vater Heinrich Jitz. — 1862 \*Sozialist Gustav Hoch. — 1874 und 1877 Reichstagswahlen. — 1920 Der Verfasser Friedrich tritt in Kraft. — 1922 Eröffnung des Büchsenwerkes Berlin-Hamburg. — 1929 Auflösung aller Parteien in Jugoslawien.

### Sturm aufs Rathaus.

Wer am Donnerstagsnachmittag 4 Uhr über den Marktplatz eine Wache verewunden stehen blieben, denn die Rathausstreife war um diese Zeit schon stark belagert. Die um 17 Uhr angelegte Stadtordeenerverammlung warf um diese Zeit bereits ihre Schelten voran. Herr Polizeikommissar Pfennig leitete den Verkehr selbst, weil zu befürchten stand, daß noch mehr Personen in den Sitzungssaal Einlaß fordern würden, als derselbe für die Anzahl der Personen nur mindestens diemal zu groß ist. Die Anzahl der Personen war mindestens diemal zu groß. Die Zahl der Zuhörer war so groß, daß der Verkehr während der Sitzung nur ein einziges Mal dem Vorsteher gestattet wurde, während seine Stimme zu erheben.

Das erste Debit der Nationalsozialisten, besonders des Stadtschreibers, neben dem Stadtschreiber, beruhten vorwiegend nicht besonders glänzend. Doch es ist richtig, daß die meisten großen Parteien in genommen war, wobei die Gegner des Vorstehers, die die Sitzung ein und allein diesen zu verstanden. Die neuen Herren werden wohl eingesehen haben, daß eine Stadtordeenerverammlung, doch mehr wie nur eine „Dauerschule“ ist, und daß es hier so etwas wie parlamentarische Ordnung gibt und die man sich mit der Zeit auch gewöhnen muß.

Niemand im Stadtordeenerverammlung, außer den Sozialdemokraten, hat seinen alten Platz wieder bekommen können. Die Mitte haben die Nationalsozialisten eingenommen. Ganz in der äußersten Ecke des rechten Flügels hat man das einzige weibliche Mitglied der Verwaltung, Frau Andrea Böhm, gesetzt. Einmal und verlassen lag auch das kommunistische Mitglied Marquardt auf dem rechten linken Flügel des Saales. Die beiden Bernigeröder, Vertreter Marxhülft und Zänger haben sich zwar zwischen Hajos und „Stadtmittel“ zusammen gefunden. Am meisten ausnehmendsten ist der Bürgerblock, nachdem zwei ihrer Mitglieder, trotz der Schwäche an Mandaten, die Vorstandspitze einnehmen mußten.

An die ersten Schlägen der ersten Sitzung teilten sich „Stadtmittel“ und der „Mittel“ recht kräftig, herzlich lachend haben beide abgeduldet, trotzdem die leiseren „Lampenschön“ in die Stadtordeenerverammlung eingehen wollten, sind sie unter die Spitze der Stadtordeenerverammlung, wobei ihnen mandatsmäßig unheimlich zu Mute gewesen sein mag.

Die Kontraste zwischen dem ersten Bürgermeister und dem Stadtschreiber an Stelle der Sitzung hatte die „Gewerkschaft“ wieder in sehr bedauerliche Lage gebracht. Wenn nicht beide Partner zurückgehört worden, wäre sicherlich der Willkür viel größer geworden. Gerade dieser drohende Zusammenstoß dürfte mit Verwaltung sein von allen Seiten auf die Schaffung einer festgelegten Geschäftsordnung bestimmt zu werden.

Über den Sitzungsvorstand  
Es folgendes zu berichten: Bürgermeister Dr. Goppel eröffnete um 5.15 Uhr die Sitzung mit einem Jubiläumsgruß für die wohlwollig vermittelte neue Stadtordeenerverammlung. Er wies auf das große Vertrauen, das die Bürgerpflicht in die Gewählten gesetzt habe und hoffte, daß dasselbe auch geredigert werde. Er betonte die gegenseitige Ergänzung zwischen Stadtordeenerverammlung und Magistrat, die Rechtsverhältnisse der Kontrolle und schafft ein freies und gleichberechtigtes Zusammenwirken der Bürgerpflicht. Die Obliegenheiten der Verwaltung auseinanderlegend, zeigt er die Grundzüge der Gemeindeverwaltung und schloß mit der Hoffnung auf gegenseitiges Bestehen.

Am Morgenabend der sonst üblichen Form, daß die Stadtordeenerverordneten sich zur Berufung zum Bürgermeister begaben, ging der 1. Bürgermeister diesmal zu jedem einzelnen Stadtordeenerverordneten und vermittelte ihn durch Handzettel.

Stadtschreiber Stadtordeenerverordneten Reymann als ältestes Mitglied der Verwaltung den Vorworts über die Geschäftsverteilung über die Mitglieder der Stadtordeenerverammlung vorzunehmen. Für die ihm gebundene Ehre sich bedankend, hofft er, daß ein harmonisches Zusammenarbeiten möglich sein werde. Zu diesem Punkt bringt der Stadtordeenerverordnete Erich einen Protest gegen die Wahl Büdingens als Stadtordeenerverordnete, der am nächsten erst bei der Vorstandswahl losgelassen werden sollte, denn der Redner sprach während dem dem Stadtordeenerverordneter, der noch gar nicht erschienen. Die Begründung des Protestes war derart, daß aus der Verlesung die Rufe laut wurden: Wollen sie doch die Gemächten des Bürgerblocks ihren Protest selber lesen. Sie als Nationalsozialist haben doch mit dieser Sache nichts zu tun. Der Redner befragte Büdingen des „Wortbrüder“ und forderte die Mitglieder der Liste „Bürgerblock“ einzeln auf, Büdingen heute noch fallen zu lassen.

Stadtschreiber Reymann verlas den Brief des Bürgerblocks und betont die Einmütigkeit über die Qualifikation Büdingens als Stadtordeenerverordnete. Als das Wahlergebnis ergab, daß man diesen Satz dem letzten Sinn der Vereinbarung durch seine Nichtannahme der Wahl nicht bekräftigen konnte.

## Die Mittel der Sozialversicherung.

Die Beitragseinnahmen der Träger der Sozialversicherung mit Ausnahme der Arbeitslosenversicherung haben nach den Feststellungen des Reichsversicherungsamtes im Jahre 1928 3,9 Milliarden Mark betragen. Nimmt man die Vermögensbeiträge und sonstigen Einnahmen (einschließlich der Aufwertungsbeiträge für das alte Vermögen hinzu, so ergibt sich für die Sozialversicherung (ohne Arbeitslosenversicherung) eine Einnahme von zusammen rund 4,2 Milliarden Mark. Die Gesamtausgaben stellen sich auf etwa 3,4 Milliarden Mark, wovon 3,1 Milliarden auf die Ausgaben für Pflicht- und freiwillige Leistungen entfielen, was 92 vom Hundert aller Ausgaben entspricht. Für Verwaltungskosten wurden insgesamt 63 vom Hundert der Beiträge verwendet. Die Einnahmen übersteigen die Ausgaben um mehr als 772 Millionen Mark, so daß das Gesamtvermögen im Laufe des Jahres 1928 von 2,6 Milliarden auf rund 3,4 Milliarden Mark angewachsen ist.

Die Ueberschüsse der Einnahmen sind verhältnismäßig niedrig; sie erreichen nicht die Höhe, die im Interesse einer gesicherten Altersversorgung, namentlich bei der Rentenversicherung, eigentlich notwendig wäre. Die Summe der reinen Ueberschüsse aller Versicherungen beträgt mit 772 Millionen Mark nur knapp ein Viertel einer einzigen Jahresleistung. In der Krankenversicherung wurden insgesamt 1,95 Milliarden Mark vererbt und 1,87 Milliarden Mark (davon 1,73 Milliarden Mark für Pflicht- und freiwillige Leistungen) verausgabt. In der Unfallversicherung stellen sich die Einnahmen auf 395 Millionen Mark und die Ausgaben auf 377 Millionen Mark. Die Anwartschaftsleistungen verzeichnen 1,202 Milliarden Mark (davon 1,08 Milliarden Mark an Beiträgen) und verausgabte 806 Millionen (davon 750 für Pflicht- und freiwillige Leistungen). In der knappschaftlichen Pensionsversicherung der Arbeiter übersteigen die Einnahmen mit 196 Mil-

lionen Mark die Ausgaben mit 192 Millionen Mark nur um ein geringes, während in der knappschaftlichen Pensionsversicherung der Angestellten bei 34,4 Millionen Mark Einnahmen und 35,2 Millionen Mark Ausgaben der schon erwähnte Fehlbetrag eintritt. In der Angestelltenversicherung betrafen sich die Einnahmen auf 389 Millionen Mark und die Ausgaben auf 121 Millionen Mark. In der Arbeitslosenversicherung sind ausschließlich sowie derjenigen der Krankenversicherung wurden rund 1 Milliarde Mark aufgewendet. Ein Vergleich der einzelnen Zweige hinsichtlich ihrer Ausgaben und Einnahmen kann wegen des unterschiedlichen Aufbaues nicht vorgenommen werden.

Für das oben abgeleitete Jahr 1929 können nur geschätzte Angaben und auch solche nur teilweise geliefert werden. So ist das finanzielle Ergebnis der Krankenversicherung noch ungeklärt. Es wird sich in ihm aber der infolge der großen Käufe überaus hohe Krankenstand des ersten Vierteljahres 1929 auswirken. In der Unfallversicherung können die gesamten Ausgaben auf etwa 400 Millionen Mark geschätzt werden. In der knappschaftlichen Pensionsversicherung dürften sich die Einnahmen auf 1,213 Milliarden Mark erhöhen und die Ausgaben auf 908 Millionen Mark anheben. In der Angestelltenversicherung werden die Gesamteinnahmen auf 480 Millionen Mark und die Gesamtausgaben auf 195,5 Millionen Mark sich belaufen.

Es kommt in diesen Zahlen (soweit für das Jahr 1928) als auch für das Jahr 1929 insofern nicht zum Ausdruck, daß auch das Reich eine Reihe von Aufwendungen für die soziale Versicherung zu tragen hat. Der Gesamtetat der Sozialversicherungsleistung läßt sich in Ziffern umsetzen. Er nicht in Zahlen zu berechnender Wert für das Volksganze liegt in der planmäßigen Arbeit im Dienste der Gesundheit, in der Stärkung und Erhaltung der Arbeitskraft.

Stadtschreiber (Hagi), daß dann der zu verhandelte Punkt doch überhaupt überflüssig sei. (Heiterkeit.)

Bei der Abstimmung über den Antrag Erichs, den Monat des Stadtschreibers für unzulässig zu erklären, stimmen 9 Abgeordnete für diesen Antrag, während 11 dagegen stimmen. Der Stadtordeenerverordnete haben sich der Stimme enthalten. (Fortsetzung folgt.)

— **Zentralverband der Steinarbeiter.** Auf die am Sonntag nachmittag im Gemeindefaßsaal stattfindende Generalversammlung sei hiermit hingewiesen. Im Teilnahme aller im hiesigen Verbande reichlich beschäftigten Kollegen an der Tagung wird dringend ersucht. (Siehe heutige Anzeige.)

— **Volkshaus für Geistesfreiheit, Ortsgruppe Bernigerode.** Die Ortsgruppe veranstaltet wieder am Karfreitag, den 16. April, die Jugend- und Kindesspiele. Wir weisen Ihnen heute darauf hin, daß mit Kinder, deren Eltern der Kirche den Rücken gekehrt haben, diese für Kinder zugelassen werden. Anmeldungen zur Teilnahme an der Jugend- und Kindesspiele nehmen folgende Geschäftsleute entgegen: Wilhelm Bied. Am Kaisersteig 3; Karl Julius, Halberstädter Straße 20 und Carl Boehm, Marktstraße 3.

— **Zentralverband.** Die Mitglieder werden darauf hingewiesen, daß als nächste Pflichtvorstellung, am 15. Januar, Bernhard Schams Repertoire „Candida“ (durch das Entzweien des Halberstädter Stadttheaters) in Szene geht und sie für Einschaltung ihrer Vorstellungsbeiträge sorgen wollen. Von einer etwaigen Einziehung ausstehender Beiträge durch Boten muß in Zukunft abgesehen werden. Wer am Besuche einer Vorstellung teilnehmen will, solle seine Karte (als die Stammkarten übertragbar) bei Bekannte weiter. — Für Nichtmitglieder stehen zu der Candida-Aufführung, Karten in den Vorverkaufsstellen Jagarengelshaus, Ramme und Papierhandlung, Schaffhäuser zur Verfügung.

— **Großer Preis-Staf und Schladefest.** Am Samstag und Sonntag findet ein großer Preislauf, verbunden mit einem Schlachtfest, im Konterhaus „Stadt Königgrätz“ statt. (Siehe Anzeiger.) Im Konterhaus der Stadt Halberstädter Domänen? Bereits seit einiger Zeit sind Vernehmungen bezüglich des Verkaufes der fürstlich-Stadterbischen Domäne Schladefest im Gange. Es haben sich bereits mehrfach Besprechungen seitens der Interessenten bzw. landwirtschaftlicher Berater stattgefunden. Auch die Domänen in Alzenburg, Stapelburg und Westertitz sollen in nächster Zeit zum Verkauf gestellt werden.

— **Schloß-Vorstellung.** (10. Januar.) Luciano Albertini, dieser magenwärtigen Sektionsdarsteller kommt in seinem bewundernswürdigem Film „Tempo Tempo“ vom Freitag bis Montag in die Schloß-Vorstellung. Tempo ist das Schlagwort unserer Zeit und mit Tempo versteht es Meister Luciano Albertini, seiner Partnerin Hilba Roth Kar zu machen, was er für ein Ueberselbst ist. Wir erleben in diesem Film kostbare Darstellungen, Szenationen von unerhörter Würde und Wirkung. Frits Rampeus, Hermann Pfichan und Erada Bertrier sind die weiteren Hauptdarsteller. Der zweite Schloß-Vorstellung „Alpenjäger“ ist ein bildreicher, schöner Schauspiel aus dem Hochgebirge. Die Hauptdarsteller sind Hans Bed-Gaden, Gritta Ben und Ina Banks, deren glänzendes Aufspiel von wunderbaren Hochgebirgslandschaften umrahmt wird. Am Repertoireprogramm wird ein interessanter Kulturfilm „Sommerhalbtage im Wald“ und die „Waldschloß“ gezeigt. Die Staatsoperale Sektoren (3 Personen) unterteilt die Sektionsmit einer amüsanten Staffe soll Tempo und Sinnigkeit, Beginn der Vorstellungen wie üblich (siehe Anzeiger).

### Aus Halberstadt.

#### Auf „Stottern“ gekauft.

Der junge, intelligente Mann Koppe und schloß an meinem Sofa herum. Dann lag er ein mit leuchtenden Ausdrücken behaftetes Antlitz an die Wand, er lachte und schürzte: „Ein Sofa wurde gekauft, und einmänniger wurde mir und meiner teuren Gattin bewiesen, daß wir sehr unaufrichtige Leute sind, die von Hygiene keine Ahnung haben. Das kann ein fortgeschrittener Mann nicht auf sich haben lassen, und so tauchte ich das Ding — — — natürlich auf Abzahlung. — — — Kleingeld, wie mir gefehlt hat.“

Am Nachmittag kam ich aus dem Dienst. Das Haus war leer, aber aus dem Wohnzimmer erklang ein gleichmäßiges Raufen und Boden. Dort fand ich meine Familie um eine energisch aussehende

Dame verammelt, die eine elektrische Waschmaschine vorführte und dabei haarfeln nachwies, daß unsere bisherigen Waschmethoden eine unverantwortliche Vergeudung des Nationalvermögens darstellten. Ich bin lebensfähiger Nationalökonom und konnte deshalb diesen Vorwurf nicht auf mir liegen lassen. Ich lautete das Ding — — — natürlich auf Abzahlung.

Ein Motorrad ist Kulturnotwendigkeit. Das wurde mir täglich von meinem Sohne und seiner Freundin demonstriert. Am Abend dieses ereignisreichen Tages übernahm ich mich mit der erfreulichen Stunde, daß er einen Günüppel erworben habe. — — — natürlich auf Abzahlung.

Die letzten frohen Zeiten. Während im Rathaus die Waschmaschine rumorte, schmürzte der Staubsauger im Salon und netzte und prüfete der Zündapp mit meinem Sohne und seiner Freundin zum Städte hinaus — — — auf Abzahlung.

Am Monatsende bekam ich Zahnschmerzen. Der Zahnarzt sprach von Goldfüllungen, vom Brückenbau und anderen bautechnischen Sachen. Dann bohrte er an mir herum, schloß und hämmerte und schloß mich ganz buletig nach Hause. Am nächsten Tage hat er um eine kleine Anzahlung. Sie wissen, Gold ist teuer.

Hm! — — — Ich fragte meinen Freund Pumpmeier, ob Zahnärzte Brücken auf Abzahlung bauen. Er rief mir dringend ab, eine Anfrage in dieser Richtung zu stellen. Als ich am anderen Tage wieder um eine kleine Anzahlung erlucht wurde und man „leider nicht daran gedacht“ murrte, kopfte der Zahnarzt mir wieder Worte in den Zahn und sagte: „Kommen Sie morgen wieder!“

Die Frau übernahm mich meine Gattin mit zwei Zuhörern an mich und eine an meinen Sohn, deren Schlußsatz fast übereinstimmend lautete: — — — midrigensfalls mir gefällige Schritte gegen Sie unternehmen müßten.“

Und dabei soll ich Anzahlung auf eine Brücke leisten. Oder ich soll mir ein Jahr lang Warte in hohe Zinsen fluchen lassen! Es ist genug etwas Schönes um Hygiene, Nationalökonomie ist eine herrliche Tugend, aber Abzahlungsansprüche werde ich künftig nur dann machen, — wenn ich keine Zahnschmerzen dabei bekommen.

### Achtung! Landarbeiter!

Die Kommunisten wollen jetzt den Landarbeiterverband sprengen. Sie berufen unter der Bezeichnung „Gewerkschaftliche Opposition“ für heute, Freitag, 20 Uhr eine Landarbeiterverammlung nach dem Lokal Kubbberg ein. Was die Kommunisten wollen, dürfte jedem klar sein. Es kommt ihnen darauf an, den mühsam aufgestellten Landarbeiterverband zu zerlegen. Was denn folgt, ist ihnen gleich. Nur die verhassten freien Gewerkschaften wollen sie aus der Welt schaffen. Das wird ihnen aber niemals gelingen. Jeder Gewerkschaftler wird deshalb auch die Verammlung unserer Landarbeiterstatist absteht. Der deutsche Landarbeiter-Verband wird auch gegen jedes Mißtrauen, das sich an dieser kommunikativen Verammlung beteiligen, vorgehen und selbst, seinen Ausschluß nachkommen. Landarbeiter, denkt daran, was der Deutsche Landarbeiter-Verband bereits für euch erreicht hat! Doch ihm nicht zerlegen! Weidat die kommunikativen Schriftleiter und die von der „gewerkschaftlichen Opposition“ für heute abend einberufene Verammlung!

### Vor den Schranken des Gerichts.

#### Erfolgreiche Berufung in der Hienburger Gemeindevorstandswahl.

Am 11. Oktober vorigen Jahres war der frühere Gemeindevorstandsvorsteher Schmidt aus Hienburg vom Halberstädter Schöffengericht unter Freisprechung in drei Fällen wegen Betrugs in fünf Fällen und Amtsunterschlagung in einem Fall zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, 3 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und drei Jahren Aberkennung der Fähigkeit zur Beschäftigung öffentlichen Amtes verurteilt. Gegen das Urteil hatten der Angeklagte und die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, jedoch ließ die Große Strafkammer Halberstadt am Donnerstag nachmals mit der Sache beschäftigen müßte.

Zu Beginn der Verhandlung machte der Vorsitzende, Landgerichtsrat Dr. Altmann, den Angeklagten darauf aufmerksam, daß seine Berufung doch fast ausfallslos sei, da er ja zum Teil die Strafkammerhandlungen selbst zugestanden habe. Der Angeklagte antwortete, daß er die Berufung mit Ausnahme des Falles der Strafkammer Halberstadt am Donnerstag nachmals mit der Sache beschäftigen müßte.



daraufhin feinerseits die Erklärung ab, daß er die Berufung ebenfalls mit Ausnahme eines Falles auf das Strafmaß beschränkt. Nach diesen Erklärungen waren die schließlichen Bestimmungen des ersten Gerichts rechtskräftig und das Gericht habe sich nur mit dem Fall Bad Hargburg zu beschäftigen, so daß das große Jugendanleitertot — es waren 18 Jungen geladen — entfallen werden konnte.

Zum Fall Bad Hargburg erklärte der Anzeigete Schmidt folgendes: Es sei ein Gemeindevorstandsbeschluss herbeigeführt worden, daß der Gemeindevorsteher, die beiden Schöffen Pöppel und Orabig und der Kuratpfeilmeister Ostermeier die Kuratpfeilmeister und die Konzertveranstaltungen in Bad Hargburg beschließen sollten, um für die Veranstaltung eines Festes zu sorgen. In diesem Beschlusse aus der Gemeindevorstand 30 Rat bestimmt werden. Der Schöffe Orabig habe jedoch abgelehnt, da er die Fahrt als eine Privatfahrt ansehe. Der Anzeigete will den größten Teil der Ausgaben bezahlt haben. Er bestritt, wie es die Anklage behauptet, daß es sich um eine Privatfahrt gehandelt habe, die Fahrt sei lediglich im Gemeindevorstande ausgeführt. Er bestritt ebenfalls, daß er einen etwaigen Lieberwille für sich verwendet habe.

Der Zeuge Pöppel bestätigte, daß es die Orientierungsfahrt gemeint habe. Von den 30 Rat aus der Gemeindevorstand weiß er nichts. Er habe auch kein Geld bekommen. Den größten Teil der Ausgaben habe jeder der Teilnehmer selbst bezahlt. Von einer Dienstreife habe er nichts gehört, er habe das Ganze vielmehr als eine Vergnügungsfahrt angesehen.

Zeuge Orabig führte aus, daß die Anklage zu der Fahrt vom Kuratpfeilmeister Ostermeier ausgegangen sei, da er Interesse gehabt habe, die Hargburger Kuratpfeile zu hören. Auch dieser Zeuge weiß nichts von einer Dienstreife.

Der Staatsanwalt ist persönlich der Ansicht, daß es sich um keine Dienstreife gehandelt habe, glaubt aber, daß man dem Angeklagten nicht mit Sicherheit nachweisen könne, davon überzeugt gewesen zu sein, daß es sich um eine Vergnügungsfahrt handle. Ein Betrag liegt dem Angeklagten vor, aber eine Amtsanweisung, da er den größten Teil der 30 Rat für sich verwendet habe. Zum übrigen hielt der Staatsanwalt die vom Schöffengericht erkannte Strafe für zu niedrig. Der Anzeigete habe der Gemeinde gegenüber einen Vertrauensbruch begangen, der weit über das gewöhnliche Maß hinausgehe. Außerdem müsse wegen der häufigen derartigen Fälle, zum Zweck der Abschreckung, scharf vorgegangen werden. Er beantragte Erhöhung der Strafe auf 3 Jahre Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust und Aberkennung der Fähigkeit zur Befleiung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 5 Jahren.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Gertel, hat dagegen um eine wesentlich andere Beurteilung des Falles. Die Verletzungen des Angeklagten seien nicht in erster Linie in dessen verdräufeltem Willen, sondern vor allem in seiner Unfähigkeit zu der Befreiung des Amtes, Gemeindevorsteher zu werden. Rechtsanwalt Gertel wandte sich auch gegen einzelne Aussagen, die diesen Fall in jenem Sinne als Straftat ausgelegt haben.

Das Gericht schloß sich auch um Wesentliches den Ausführungen des Verteidigers an. Das Urteil wurde dahin veränderte. Die Verurteilung der Staatsanwaltschaft wird auf Kosten der Staatskasse zurückgewiesen. Auf die Verurteilung des Angeklagten wird das Urteil des Schöffengerichts aufgehoben und die Strafe auf 6 Monate Gefängnis herabgesetzt. Die Rechtsstrafen, 3 Jahre Ehrverlust und Aberkennung der Fähigkeit zur Befleiung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 3 Jahren bleiben bestehen. Soweit die Berufung des Angeklagten Erfolg hat, fallen die Kosten der Staatskasse, im übrigen dem Angeklagten, zur Last.

Das Berufungsgericht war der Ansicht, daß im Fall Bad Hargburg kein Betrag, sondern Amtsanweisung vorliegt. Auch das Gericht hielt die vom Schöffengericht erkannte Strafe für zu hoch. Immerhin ist aber zu berücksichtigen, daß der Angeklagte durch seine Beträgen die Allgemeinheit gefährdet hat. Es konnte deshalb nicht auf eine noch niedrigere Freiheitsstrafe oder gar auf eine Geldstrafe erkannt werden.

### Geisteslos oder raffiniertes Schwindler?

Diese Frage hatte das Gericht bei dem Angeklagten Schippen diebstahl zu prüfen, der vom Quedlinburger Schöffengericht zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt war und wegen Verurteilung eingekerkert hatte. Der Angeklagte ist bereits von Hamburg und weiteren Gerichten verurteilt und wird außerdem noch von anderen Gerichten gesucht. Zu der heutigen Verhandlung war von seinem angeblichen Berliner Verteidiger ein Telegramm eingelaufen, in dem verlangt wird, den Termin zu versagen und den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Für gewöhnlich ist der Paragraph 51 die letzte Hoffnung für einen Angeklagten, aber dieser alte alte Sperre in der Anklage mit dem Namen ostendiert nichts. Er spricht empört von schmutzigen Intrigen, die gegen ihn genommen werden, um ihn in der Haft festzuhalten. Er müsse nämlich sofort nach Berlin, wo er einen großen Zivilprozeß gegen den scheidenden Finanzminister Johann Kreuger zu führen habe. Außerdem habe er in Nordholsheim große Geldsummen einbehalten, die er dem Reichsbankpräsidenten Schacht verfallen liege. Und noch ein Schachtdieb sei, wenn man sich auf eine Vertretung im Interesse Deutschlands. Vorher würde noch nichts mit seinen großen Plänen. Der Sachverständige Dr. Hoffmann hatte nämlich Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten, konnte aber wegen der einen erfolgten kurzen Untersuchung kein abschließendes Gutachten abgeben. Die Sache wurde daher vertagt, um den Angeklagten einer genaueren Beobachtung zu unterziehen.

### Modernisierung im Haushalt.

Überall strebt man nach Vereinfachung, nach Reduzierung der Handgriffe, die für eine Arbeitsleistung notwendig sind. Für alles werden immer neue Maschinen und Apparate erfunden, deren Bedeutung aus dem ungeheuren Fortschritt der durchgeführten werden kann.

Die geringsten Fortschritte auf diesem Gebiet sind bisher in der Haushaltsführung, dem ureigensten Gebiet der Frau, gemacht worden, obwohl gerade hier so unendlich viel mühselige Kleinarbeit geleistet werden muß, die sich täglich wiederholt. Zum großen Teil liegt es Mangel an Fortschritt natürlich daran, daß den Haushaltungen für die Umleitung auf die modernen Hilfsmittel einfach die finanziellen Möglichkeiten fehlen, aber zum großen Teil ist es auch ein Schicksal, das man nicht größer als in der Stadt ist, ist hier eine Umleitung auf wenigstens einen Teil der modernen Hilfsmittel am nötigsten.

An den allermeisten Fällen töten die Bäuerin heute noch auf dem Kopfenberg, der dauernd gewartet sein will, wo sie für Herbeiführung von Brennmaterial selbst sorgen muß. Gasherde, wie sie in den Städten wohl jetzt in der heimlichen Säusigkeit zu finden sind, lassen sich nicht verwenden, weil wegen der großen Kosten, die durch das komplizierte Rohrsystem entstehen, die Verwendung von Gas auf dem Lande fast gar nicht in Frage kommt.

Wiel leichter ist elektrischer Strom zu beschaffen und fast überall auf dem Lande auch vorhanden. Elektrische Beleuchtung heute fast überall schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Da ist heute die Hausfrau eine große Elektrikerin, wenn sie anstelle des Kohlenherdes, oder auch neben diesem, falls sie ihn im Winter für Heizzwecke benutzen will, einen elektrischen Kochherd erhält. Die Bedienung ist denkbar einfach und es gibt für jeden Haushalt geeignete Herde. Da wird beispielsweise für einen Haushalt bis zu fünf Personen ein Zweifelhäufiger mit einer Heizfläche, die für einen größeren, ebenfalls mit Heizfläche, geliefert. Zur weiteren Bequemlichkeit läßt sich ein elektrischer Heizwasserapparat anbringen, aus dem man ständig warmes Wasser zum Geschirrspülen usw. entnehmen kann. — Es soll nicht verwunden sein, daß solche Neuerungen ziemlich viel Geld kosten.

Die starke Arbeitslosigkeit im Metallberuf sollte für alle Behörden Veranlassung sein, die von der Reichsregierung abgeordneten Richtlinien über die Ausübung der Berufsausbildung durch Reichsämter so schnell wie möglich auszuführen. Beamte die gegen Entgelt Arbeit ausüben, müssen dies unter Anerkennung des Unternehmers, des Tages und des Ortes der Veranstaltung, der Dauer der Ausübung, sowie des vereinbarten Entgeltes ihrer Dienstbehörde vorher anzeigen. Der Anzeige ist eine Bescheinigung des zuständigen Arbeitsamtes, daß für die beschriebene Ausübung geeignete Berufsausbildung gegen Entgelt für die Genehmigung aus erteilt werden, wenn die Ausübung nicht über 36 Mal im Jahr und außerdem in seinem Vierteljahr öfter als neun Mal stattfindet. Das gemeinschaftliche Nachweisen der Gelegenheit zur Ausübung ist den Berufsbeamten verboten.

Sittenkomödie. Die heimliche Verlobten. Berliner Schauspielwerke mollen am heutigen Freitag im „Stadtpar“ eine Sittenkomödie „Die heimliche“ von A. v. Brobenitz zur Aufführung bringen. Die Aufführung des in Spannung, Protest und in anderen Ständen schon gespielten Stüdes wurde von unserer Kritik verurteilt.

Frangengruppe SPD. Benennen, wie schon mitgeteilt, sind vier Genossinnen bestimmt, die die Stützgruppe für die Stützgruppe im Fall in Empfang zu nehmen. Es sind dies die Genossinnen Wille, Domschlag 18. Brunwald, Bäckerstraße, Konsumverein Eitner, Düfferngraben 22, Philipp, Gartenstadt 43. Jede Genossin, die zu sparen gedenkt, trägt das Geld zu einer dieser Genossin und läßt sich der Betrag in einem kleinen Büchlein guttieren. Solche Büchlein sind beliebig zum Preise von 5 3 zu haben. Wir bitten um die Hilfeleistung des Genossen, jedoch auch neue Träger, die sich an einen dieser Genossinnen wenden können. Wir danken.

Die Jahrbuch der Bestellen am 30. Januar für den Monat Januar erfolgt am Dienstag, den 14. d. Mts., von 9—13 Uhr im Beherstlichen Saale, Hofmarkt.

Aus dem Winter-Interessengeld der Volkshochschule. Vortragsreihe 7. Vorträge: „Der Vertrag von Versailles und seine juristischen Auswirkungen für Deutschland“. Diese achtundzwanzig Vorträge bilden die Fortsetzung der im vergangenen Winterjahr über dasselbe Gebiet gehaltenen Vorträge. In über ein Jahr erfolglos verlaufen, jedoch auch neue Träger, die sich an einen dieser Genossinnen wenden können. Wir danken.

Ein Kohnweilung befehlt uns. Wir haben die größte Hälfte des Januar hinter uns. Die zweite Hälfte immer die größte Hälfte des Jahres bringen. Ein solches Ereignis ist ein Ereignis, das man nicht mehr in der besten besten Puppe, sondern fast aus dieser Rinnverpackung herausgerissen und flatterte dann lustig in einer Röhre umher, um er eingelenkt und in eine Juckstute gesteckt wurde, um ihn uns in voller Freiheit vorzuführen. So ganz scheint ihm das Wetter aber doch nicht zu passen, denn er fällt von einem „Walden“ ins andere.

Einsetzung der Rundfunkprogramme. Wir brauchen bisher täglich die wichtigsten Nachrichten aus dem Abendprogramm der bekanntesten deutschen Sender. Da aber anzunehmen ist, daß jeder Radiofreund im Besitz einer Funkuhr ist, die die Programme viel ausführlicher bringt, als es vermögen, stellen wir die Veröffentlichung dieser Rundfunkprogramme ein. Falls aus unserem Beherstliche die Fortführung gewünscht wird, sind wir bereit, die Bekanntgabe wieder vorzunehmen.

Spielplan des Stadttheaters. Sonnabend, 11. Januar, 20 Uhr. „Grand Hotel“. Aufführung von Ludwig Frank. Sonntag, 12. Januar, 15.00 Uhr, letzte Aufführung des Weihnachtsmärchens „Der Schenker“. — Abends, 18.30 Uhr, am ersten Male, „Midi“. Operette von Jean Gilbert.

### Aus Osterwieck.

ov. Liebe, Leben und Tod. In der Zeit vom 1. bis 31. Dezember 1929 wurden 7 Kinder geboren (3 Knaben, 4 Mädchen). Zugabe 6, Heilspfungen 8, Sterbefälle 5 (über 14 Jahre). Der Jüdischer-Verband hält seine diesjährige Hauptversammlung am Sonnabend, den 11. Januar 1930, abends 8.30 Uhr im Beherstlichen Saale, Hofmarkt.

am. Das Alte hier. Der Magistral hat eine alte Unbe, zwei abgehandene Pflanzen und eine mochte. Er mag nicht mehr gewählter (siehe Fritz Otto) halten lassen. Ein mag nicht mehr gewählter Stadtorde, dem alles Alte lieb und teuer zu sein scheint, hat seinen Herkun beim Antritt dieser „Agrarischen Vermittlungen“, durch den Auszug Vgl gemacht, der neugewählte Jung Magistral fürzt alles Alte. Wir hoffen, daß der junge Magistral noch vieles Alte in der nächsten Zeit fürzt und in der Beratung verschwinden läßt.

### Kreis Halberstadt.

Halberstadt, 9. Januar. Landarbeiterverammlung am Sonntag, den 12. Januar, um 15 Uhr, findet bei Otto Jung die Landarbeiterverammlung statt, in der der Landarbeiterleiter R. Ködigs-Halberstadt über die Neuerungen in der Arbeitslosenversicherung sprechen wird. Da dieses Thema besonders auch für alle Arbeiter aktuell ist, bitten wir nicht nur alle Landarbeiter, sondern alle anderen Berufsgruppen diese Verammlung zu besuchen. — Sonntag, den 12. Januar, um 19 Uhr, findet eine Verammlung des Bergmannvereins statt, zu der alle Mitglieder eingeladen werden. — Part dieser Verammlung hält die Sozialdemokratische Partei ihre Generalversammlung ab, in der die Neuwahl des Vorstandes und sonstige wichtige Angelegenheiten erledigt werden. Auch hierzu werden alle Mitglieder eingeladen.

Wethelm, 8. Januar. Vom Gemeindeparlament. Am 7. Januar fand hierüber eine Sitzung unseres Gemeindeparlamentes statt, in der u. a. auch der Gemeindevorsteher und die Schöffen gewählt wurden. Als Vorsteher wurde der Kandidat B. B. B. u. a. als 1. Schöffe unter Benno Hart König, als 2. Schöffe Kandidat G. B. B. u. a. und als Schöffenteile, Gen. Frig. W. B. u. a. gewählt. Die Wahlen wurden durch Juri erledigt und nur dadurch war es uns möglich, noch immerhin gut abzuhandeln. In den Schulort wurde unter der Leitung des Gen. Frig. W. B. u. a. das sonst nichts weiter zu erledigen war, war die Sitzung nur von kurzer Dauer.

### Aus Quedlinburg.

Frankfurterverband der Angestellten. Am Mittwoch, den 8. Januar, fand im Gemeindefausthaus eine Monatsversammlung statt. Kollege Reumann eröffnete die Verammlung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Jahr einen weiteren Aufstieg unserer Organisation bringen möge. Dann gab er den Bericht von der Jahrgangskonferenz der Behördenangestellten am 5. Januar dieses Jahres in Magdeburg. Die Tagung war besonders dadurch bedeutungsvoll, daß dort die Stellung des Verbandes zum Arbeitsvertragsgesetz endlich unklar wurde. Das Ziel des Verbandes, sämtliche öffentlichen Angestellten in das Beamtensystem zu überführen, wird vom 3. d. M. abgelehnt, weil dem Arbeitnehmer im Angestelltenverhältnis ein weit größerer Einfluß auf die Gestaltung der Arbeits- und Gehaltsbedingungen gegeben ist. Weiterhin streifte Kollege Reumann die Abgabe der öffentlichen Angestellten. Am vorigen Jahre fanden Verhandlungen mit dem Ministerium über Arbeitsvertragsgesetz statt, die sich nicht ergebnislos verließen. Die Frage für den 3. d. M. ist die: Soll die Regelung örtlich sein oder für den Geltungsbereich der Angestelltenversicherung erliegen. Die Gantoren sind entschieden für eine überörtliche Regelung. Mit diesem Beschluß erklärte sich die Verammlung einverstanden. Zur Prüfung einer eventuellen Forderung des am 30. Juni dieses Jahres ablaufenden Tarifvertrages ist Kollege Reumann in die Einleitung einer Kommunikation vor. Die Verammlung wählte die Kollegen Reumann, Winterhoff und Pfeiff, auf dem 8. Februar ist das diesjährige Winteressen festgesetzt. Die Vorbereitungen werden vom Vorstand erledigt. Am Punkt Verchiedenes gab Kollege D. A. n. den Bericht von der letzten Ortsausfahrt. Zum Schluß des Jahres gab Kollege Reumann noch ein Wort zum 3. d. M. in der Zeit vom 1. Januar bis 1. März 1930 ausgedrückt. Der Gemeindevorsteher ist und ermahnt alle Kollegen, unermüdet für die Erneuerung des Mitgliederkreises zu sorgen.

Krankentaggeneuererlei. Am Mittwoch, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Gemeindefausthaus eine Verammlung aller Krankentaggeneuererlei, soweit sie den freien Gemeindefaust angehören, statt. Der Vertrauensrat der A. D. R. Dr. Spender tritt über „Berufskrankheiten“.

Ortsausfahrt der freien Gemeindefaust. Die Teilnehmer in Halberstadt (1929) am 11. d. Mts. treffen sich um 6.30 Uhr nachmittags am Zentrallager der Konsumgenossenschaft Steimm 57-58.

Baugewerkschaft. Es wird hiermit noch einmal darauf hingewiesen, daß unsere Generalversammlung heute Freitag, 20 Uhr, im Gemeindefaustsaale stattfindet. Es wird jedem Kollegen zur Pflicht gemacht, die Verammlung zu besuchen. Kollegen, die Verbandsunterstützung beziehen, erhalten die Unterstützung für diese Woche heute abend um 19 Uhr, die nachfolgende Zeit wird Verbandsunterstützung nur am Sonnabend vormittag, vom 11—12 Uhr, dortselbst ausbezahlt.

Volkshochschule. Am Sonntag, den 12. Januar, 20 Uhr, findet im Gemeindefausthaus unsere Generalversammlung statt. Am gleichen Tage, um 13 Uhr, findet der Chor im Frankenhause. Wir bitten die Mitglieder um vollständiges Erscheinen zu allen Veranstaltungen.

Mitgliederverammlung der S. P. D. In der zu bezeichnenden Mitgliederverammlung wurde zuerst vom Vorsitzenden ein Bericht über den Zustand der Partei im Dezember gegeben. Es wurde hierüber festgestellt, daß in Quedlinburg noch recht viele Mitglieder und noch mehr Mitgliedergerinnen gibt, welche sehr oft, man kann sagen immer, über zu hohe Steuern (Schimpfen und trocken) bereit sind, die viel höheren Dames-Baßen zu tragen. Besonders hat es interessiert, daß fast die gesamte Schwesternhilfe bereit ist, die Minister der deutschen Republik ins Zuchthaus zu bringen. Es wird für unsere Angelegenheiten, bei passender Gelegenheit wird auf Bezug zu nehmen. Nachdem berichtete Genosse M. A. K. u. a. über die beiden letzten Stadtordebestimmungen. In der ersten Stadtordebestimmung am 12. Dezember, zeigte es sich, daß die hiesige Wählerchaft, vor den Wahlen, an der Rolle herumgeführt worden ist; denn trotz der gegenseitigen Bekämpfung, besonders auf der Jogananten Ebene, fanden sich Haltenzer und Stahlheim gleich zusammen und wählten, entgegen dem parlamentarischen Gebrauche, den Hax, Rechtsanwalt Freising, zum Stadtordebestimmter. Noch besser kam es in der zweiten Sitzung, am 19. Dezember, wo Haltenzer-Arbeiterpartei mit Stahlheim, Einzelstille, die Anträge der S. P. D.-Fraktion auf Gewählung einer Winterbeihilfe für alle Armen ablehnten. — Das Vorgehen unserer Stadtordebestimmung wurde darauf von der Verammlung gut geheißen. Unter Berücksichtigung der Angelegenheiten wurde angelegt, bei der Geschäftsstelle darauf hinzuwirken, daß die Sozialdemokratischen Genossen als Richter verlangen können, daß im Halberstädter Sozialrecht mehr wird. Andere Anträge wurden demnach Mitgliedergermittlung und Befestigung. Gegen 25 Uhr wurde die sehr gut verlaufene Verammlung geschlossen.

### Kreis Quedlinburg.

Osterleben, 10. Januar. Ständesamtsnachrichten. Ein Ständesamtsbesitz Osterleben im Jahre 1929 40 Kinder geboren und zwar 25 Knaben und 15 Mädchen gegen 41 Kinder im Vorjahr. Heilspfungen haben 21, gegen 22 im Vorjahr, statt. Gestorben sind 33 Personen gegenüber 32 im Vorjahr. Von den Verstorbenen waren im 93. Lebensjahre 1, im 88. Jahre 1, im 86. Jahre 1, im 82. Jahre 1, im 79. Jahre 1, im 78. Jahre 1, im 76. Jahre 1, im 75. Jahre 1, im 74. Jahre 2, im 72. Jahre 2, im 71. Jahre 1 und im 70. Jahre auch 1 Perio



Gatesleben, 10. Januar. Eröffnung der Erwerbslosenvereine. Die Allgemeine Orts- und Bandkrankenpflege für den Kreis Quedlinburg und in Thale zeigt in einer Bekanntmachung an, daß die Erwerbslosenbeiträge von 3 1/2 Prozent erhöht sind. Die für die Berechnung der einzelnen Sätze erforderlichen Zahlen sind entsprechend geändert und können im Gemeindeführer angefordert werden. Ferner sind die Beiträge ab 1. Dezember 1929 pro Kalenderjahr und Monat zu berechnen.

Gatesleben, 9. Januar. Die Arbeiterlamazie-Kolonie beginnt am 15. Januar mit ihrem diesjährigen Kurkurs. Anmeldungen hierzu sind bei den Herren Bütte und Engel einzureichen. Gatesleben, 10. Jan. Der Literat-Club am Sonntag, den 12. Januar, 15 Uhr, findet im Lokale des Herrn Franz Magden eine außerordentliche Generalversammlung des Arbeiter-Gesangsvereins „Sängerchor“ statt. Die Tagesordnung wird in der Bekanntmachung bekanntgegeben. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich.

Weddersleben, 10. Januar. Große öffentliche Verkaufsmessung der Jagd. Die Beine gefordert. Man erob 30 Jagd, Eintritt und unternehm noch eine tägliche Zellerfassung. Während der Besichtigung wurden auch noch zum Kauf angeboten. Damit das Lokal füllig gefüllt war, hatte man noch 40 Ortsfremde nach Weddersleben kommandiert. 30 gelbe Hütchen sorgten als Sturmmittel für Saubigkeit. Sie drängten aber weiter nicht in Aktion zu treten. Umsonst hoben sie die Hände. Der Redner Büling sagte seine unerschöpflichen Gedanken in den Saal und sich und seine an der Republik. Gerade vor seiner Perse habe die Republik eine schreckliche Angst. Mit seinen 95 Jhd. Höfste er auch wirklich Respekt ein. Die Wauern freuten sich recht weidlich über das Geschehne, wurden aber trotzdem nicht Mitglieder. — Ein Reinleibter Jungschützer, der den Jagd-Bürokratie mochte, daß sie auch mit Tadel zusammen arbeiten und die heulige Öhre hinter sich behielten, wurde sehr bald niedergestrichelt und mußte abtreten.

Niederfeld, 9. Januar. Die Generalversammlung der Partei findet am Sonntag, den 12. Januar, um 20 Uhr, im Vereinslokal statt. Alle Genossen und Genossinnen werden gebeten, die Jahresraportvorlesung zu besuchen.

### Aus Thale.

Der frühere Einberiber gefaßt. Nach großer Mühe und längerer Beobachtung gelang es der Kriminalpolizei in Thale, drei schwere Einberiber zu fassen, die seit Anfang Oktober vorigen Jahres Gerode, Suderode, Blankenburg und Thale durch Einberiberstahlheime heimgeführt haben. Es handelt sich um die zum Teil ganz erheblich vorbestraften Arbeiter Albert Sch. und Karl R., sowie um den Schneider Arnold M. in Thale, Oberer Seigerweg und Kolonie-Hofe wohnhaft. Die ersten Raubzüge machten sie im Oktober und November vorigen Jahres bei dem Wäldersitzer M. in Thale, den sie hier mit Hinterlassen heimführten und dabei Lebensmittel, Geld und auch einen Revolver erbeuteten. Wäldersitzer war hierher M., der im Sommer 27 bei R. als Eisfischer tätig war und die Verhältnisse kannte. In der Nacht zum 15. Dezember vorigen Jahres brachen sie in ein Zeltlager in Suderode ein und stahlen Wein, Cognat, Vögel, Schokolade, Wurst, Tabak, Zigarren,igaretten und einen Haßball im Gesamtwert von 200 Mark. In der Nacht zum 25. Dezember vorigen Jahres stahlen sie ein Materiallager in Gerode aus. Bis sie hier mit ihren ersten Stelen auf dem Heimwege befanden, flogen sie in einen Wäldersitzer, der sie anhielt. Er hielt dem Wäldersitzer einen Revolver entgegen und schloß sich an. In der Nacht zum 28. Dezember vorigen Jahres stahlen sie aus einem Geschäftshaus in Blankenburg Karolinen, Schiffschiffe, Cognat, einen wertvollen Ring und ein Paar Silber. Einen Geldschrank zu öffnen, gelang ihnen nicht. Ein weiterer Einbruch gelang ihnen am 30. Dezember in ein Geschäftshaus in Blankenburg in der ersten Aufschlingung, wobei man sich auf die Kasse, konnte ihnen aber nicht bemerken werden, da sie nur das zugreifen, was ihnen bemerkbar war. Ihre Beute hielten sie im Walde versteckt und deckten von dort ihren Bedarf. Nach einem solchen Transport wurden sie überfallen und überführt. Sie wurden in das Gerichtsgefängnis Quedlinburg eingeliefert.

### Aus Oschersleben.

o. Metallarbeiter. Morgen, Sonnabend, den 11. Januar, 20 Uhr, findet im Restaurant Stadtpart wichtige Arbeit, ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. o. Stadtvorstand. Stadträte, Bürgerstammesmitglieder und deren Stellvertreter treffen sich am Sonntag vormittag, 8 Uhr 20 Min. vor dem Stadtpart zur gemeinschaftlichen Fahrt nach Görzungen per Auto. Fahrkosten entstehen nicht. Religiöse Beteiligung wird erwartet. o. Diebstahl. In einer der letzten Nächte wurde aus einem hiesigen Fabrikbetriebe ein Handwagen und einige Treibriemen gestohlen. Der Diebstahl wird gemeldet. Sachdienliche Mitteilungen an die Polizeiverwaltung.

### Kreis Oschersleben.

o. Gropenfeld, 9. Januar. Die Generalversammlung der G. R. D. findet am Sonnabend, den 11. Januar, 20 Uhr, im Lokale des Herrn Hage, statt. Da Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. o. Hildorf, 9. Januar. P. Farrer Mäße berichtet: Unter Hinweis auf § 11 des Bezugsgesetzes, ersucht Herr Farrer Mäße, zu dem

Artikel „Der würdige Herr Farrer“ folgende Berichtigung zum Ausdruck zu bringen: „1. Es ist nicht wahr, daß ich mich einer Übersetzung schuldig gemacht habe. Wahr ist vielmehr, daß der Oberstaatsanwalt in Magdeburg nach Prüfung der Vorgänge seinen Antrag zur Einleitung eines Verfahrens wegen Verletzung der Eidespflicht gefunden hat. 2. Es ist nicht wahr, daß ich gegenüber einer Jugendlichen ein unflätiges Verhalten gezeigt hätte. Wahr ist vielmehr, daß ein schriftliches Zeugnis das Gegenteil beweist. 3. Es ist nicht wahr, daß ich in unanständiger Weise gegenüber einer Frau eine Schmährede verbreitet hätte. Wahr ist vielmehr, daß diese Frau mit der Zeit, Gerechtigkeit erzählt hat.“ Wir werden darauf nach einmal zurückkommen.

### Vom Raubering zum Zippenstift.

Irak ist der Draug der Frauen, sich zu schmücken und der von der Natur begrenzten Schönheit ihrer Erscheinung mit allen möglichen Mitteln und Mitteln nachzuhelfen. Wie die Kottetiere in ihrem schützenden Wollschutze des Jureins und Abnehmens, des Gewahrens und des Verlangens, der Erlaubnis und des Verbotens, durch den Reiz des Verhüllens zu Einheiten anlockt, so soll durch künstliche Verbesserungsmittel die Naturkraft auf bestimmte, besonders schöne oder besonders schön gemachte Teile der Erscheinung hingelenkt werden. Wenn sich die Natur einen Weg durch die Pflanzwelt, so ist das im Grunde genommen nichts anderes, als wenn sich eine abendliche Dame in irgend einer Gesellschaft nach etwas Ruhe ausruht. Der ursprüngliche Trieb ist der gleiche, nur das angewandte Mittel ist durch die jeweilige Kultur verschieden.

Das Dargestellte der Kosmetik ist und war immer der Orient. Hier haben die Frauen in der Nähe und im Gleichmaß ihres Daseins alle diese Mittel und Rezepte in jener Bollendung gefunden. Von den Orientalinnen lernten es die Frauen der Griechen und Römer, und von diesen Übernahmen es die allmählich zu höherer Kultur emporkommenden anderen Völker des Abendlandes: zuerst die romanische Rasse, ihrem Naturtal nach diesen Dingen mehr gewandter, später die Germanen.

Der auf niedriger Kulturstufe stehende Wilde läßt sich sein Gesicht und macht es mit gelben Kreide, schwarzen Binden, roten Lippen, künstlich bei, um den Ausdruck drohend und imponierend zu machen und seine männliche Stärke zu betonen. Die Schiffe unserer Studenten gehören in die gleiche Linie. Das ist die derbste, primitivste Form. Die Frauen dieses Stammes stecken sich einen Ring durch die Nase, einen Pflock in die Wippen und hunte Draht ins Ohr, um zu zeigen, was sie alles Schönes hat. Irak ist auch der Brauch, die große Wirkung der Natur einen ganz großen Nutzen zu unterstellen. Schon drei Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung brachten die Semiten nach Ägypten eine schwarze Augenschminkte, die sich in ihrer Zusammenlegung kaum von der späteren der Hölmerinnen unterschied. In alten Ägypten, etwa aus der Zeit um 2500 vor Christi Geburt, fand man Schminkebäcker aus Holz, Ton und Metall mit Resten von Schminken, die man heimlich ganz genau unterteilt hat. Dieses bereiten die Frauen, indem sie Antimon- oder Bleierz zwischen Brot oder einer Dünne auf Rollen glätten, sich die Mittel feilten. Später übernahm das mehr und mehr der Apotheker der Droge.

Auf allen Bildwerken sieht man Schminkebäcker, und später finden die Dichter von denen, die „weissen, künstlich der Brauen haarlose Örenz zu füllen.“ (Ovid). Schon im alten Rom war es Mode, die Augenbrauen einander übergehen zu lassen. Die Arbeiterinnen benutzten für diesen Zweck Leinwand, die Stoffinnen ließen es, eine Leinwand oder Leinwand anzulegen, die Frauen in Turkestan färben sich mit Indigo, das sie sich aus einer Pflanze bereiten, die Zerfarinnen trauften sich eine Kupferanreibung ins Auge, um ihm den sternen Glanz zu verleihen. Das man auch bei uns tief ins faholodna (Zollstuf) verwannt hat, damit die Pupille sich erweitert, ist bekannt. Aber nicht nur die Augen, auch das ganze Gesicht schminkten sich schon die alten Orientalinnen. Darüber hinaus färbte man die Wangen und Lippen mit henna rot oder henna, golden und in allen Farben. Mit Salben des Schminke, Baden und Waschungen verbrachte man die Weiberg der Stunden des Tages. So mehr ein Volk vom Skulpturismus seiner Kultur erschaffen und der weidenschaftlich wieder zurückfällt, eine desto größere Rolle spielen Kosmetik und Körperpflege, und desto mehr beginnt auch der Mann sich dafür zu interessieren und daran teilzunehmen. Nur der auch in dieser Hinsicht räthelhaft Orient hat sich stetig auf gleicher unerschütterter und unerschütterter Basis gehalten.

Von den in Leppigkeit und Luxus schmelzenden Römerinnen, denen sie als Sklavinnen dienten, und denen sie ihr in Rom modisch gewordenen langes, blondes Haar opfern mußten, lernten die Germaninnen die ersten Anordnungen dieser gemischten Kunst kennen. Sie dann durch die Kreuzzüge der Orient in Deutschland Mode wurde, drangen mehr und mehr orientalische Schminkmittel auch bei unseren Italininnen ein. Später übernahm die Französin die Rolle der Beherrschterin und sie hat sie auch heute noch so ziemlich in Händen. Dadurch sind alle die französischen Worte und Bezeichnungen dieses Gebietes in unsere Sprache eingedrungen und haben sich in ihre erhalten. Von jetzt zu Zeit tauchen immer wieder einige alte, derselben Art, wieder auf. Das berühmte Schminkepflaster der Hebräerinnen und auch noch späterer Jahrhunderte zum Beispiel, die Mische, gefüllte und verpölkete schon der alte, gallische römische Satiriker Martial; davon erzählt auch in seiner „Liebeskunst“ schon der bescheidige Ovid. Wenn heute also die Frauen des Bürgeriums in allen Ländern sorgsam die Wippen mit Rot nachziehen und sich die Augenbrauen raufen, um sie noch schöner malen zu können, so ist das nichts Neues. Das alles hat man vor Schthälungen schon getan; das wird man auch in Schthälungen noch tun, solange es Frauen gibt, und Männer, die ihren Reizen zugänglich sind.

### Die Ohrfeige.

Von Michael Söschiffst.

Der gute Nord-Alleghenischer Kulkow hat neulich einen geradezu phänomenalen Einfall gehabt; es gelang ihm, ein wirkliches Mittel gegen den Bistrotismus zu entdecken und dadurch seinen fast jüdischen Schatzkammer zu befreuen.

Dieses Mittel ist so wirksam und gesundlich, daß man es unbedingt auch im Auslande patentieren müßte. — er ist nämlich hinter schwedischen Gardinen — eben für den Versuch mit dem Patentmittel.

Es befindet in folgendem: Kulkow pflegte wegen irgendeiner Angelegenheit in irgendeine hochbühnliche Behörde zu gehen; nicht etwa ein- oder zweimal im Monat, — nein, jeden Tag, den Gott werden ließ, war er dort. Aber leider ohne das geringste Ergebnis, denn die Herren Bistrotisten schenkten ihm keinerlei Beachtung, — auch wenn er noch sehr geheult hätte, alles wäre vergeblich gewesen. Sie lachten überhaupt nicht nach seinen Äußerungen, schickten ihn aus einem Stodwert ins andere oder pflegten sich uninteressant und laut zu schmeißen, wenn er sich eine Anrede erlaubte.

Natürlich war das Verhalten der Herren Bistrotisten nicht so unverständlich; denn sicherlich kamen Hunderte von Beuten jeden Tag zu ihnen und beschäftigten sie mit allerhand trübseligen Fragen; da entseht unwillkürlich in den Menschen eine gewisse nervöse-reizbare Erregung.

Kulkow vermaßte jedoch in diese jüdischen inneren Vorgänge nicht hier einzudringen, sondern dachte bei sich: „Bistrot ist ein Ende zu bringen, ist es schlimm — denn nicht ist sich bestimmt wieder manetang hin. Ich werde folgendes tun — ich laß mir jemand vom Kankel-personal und habe ihm eine gelinde Ohrfeige herunter! Es ist immerhin möglich, daß ich durch diese Tat die Aufmerksamkeit auf mich gelenkt und meine Sache schnell bearbeitet wird.“

Der Kulkow hatte sich diesmal in das untere Stodwert der Behörde, auf alle Fälle damit, wenn er steif in der Hand des Gefährlichen aus dem Fenster geworfen werden, nicht gar zu hoch kulta. Wichtige bietet sich seinen empörten Augen ein schier ungläubiges Anblick: an einem Tisch lag auf einem Stuhl ein Bistrotist mittleren Alters, — lauer achselte mit Fragen und Kramate, reimen Wangen und uhm. Dieser Mann lag also da und buchstäblich nichts. Nein, noch ärger: er lag da, hingelassen auf seinen Tisch, dazu lag ein mit gelblichen Zippen beste vor sich hin und bammel herum in dem Beine.

Besonders dieser letzte Umstand brachte Kulkow vollends aus der Fassung. „Wie ist es etwas möglich,“ dachte er, „eine haarlose Behörde, überall Lidsch mit Büchern und Ätzen, an den Wänden offizielle Portraits und so einer pfeilt sich was und bammelt mit den Beinen!“

Hinter Kulkow musterte lange und ausgiebig den Bistrotisten und geriet dabei immer mehr in Zorn. Schließlich trat er auf ihn zu, holte aus und verfeigte ihm eine Ohrfeige.

Der Geflagene prüfte natürlich von seinem Stuhl herunter; er hörte auch sofort zu plätzen auf, ließ aber dafür ein durchdringendes Geheul ertönen.

Da stürzten aus allen Ecken die Beamten herbei und hielten Kulkow fest, damit er nicht davonlaufe.

„Ich bin ja selber ein Bistrotist und warde hier schon den ganzen Morgen; wenn man dann einfach ein, um die Ohren triegt — für so ein Vergehen danke ich bestens, man könnte doch wohl in einer haarlichen Behörde auch ohne solche Gewalttaten auskommen!“ Hierüber war Kulkow höchst erstaunt.

„Ich danke der Herr sei ein Beamter, und deshalb danke ich mich dran, ihn zu verprügeln.“ Güte ich gemußt, daß er auch zum Publikum gehört, so hätte ich ihm selber nichts getan.“

Auf Anordnung des Chefs wurde jetzt die Sache Kulkow sofort nachhergeleitet.

Der Geflagene verlangte seinerseits, man solle auch seine Angelegenheit — sein Name sei Odröfelin — in Gang bringen.

Die Sache Odröfelin wurde also auch herorgeholt. Darüber war der Geflagene so froh, daß er sich bei Kulkow herzlich bedankte.

„Meine Geflagene werden sich schon von allein wieder ermitteln, aber daß Sie, mein Herr, mich gefolien haben, meine Sache vor der Beschleppung zu bewahren, dergleiche ich Ihnen mein Besten danke.“

Schnell wurde ein Protokoll aufgenommen; inzwischen brachte man die Ätzen des Kulkow und es wurde ein Beschluß eingetragen.

Dem Geflagenen aber erklärte man: „Sie, langer Mann, haben sich nicht an die richtige Stelle gemeldet. Sie müssen Ihre Sache bei einer anderen Behörde vorbringen.“

Worauf Odröfelin erwiderte: „Gestatten Sie, meine Herren! Wozu hat man mich denn gehalten? Man könnte mir doch zum mindesten schriftlich bestätigen, daß Herr Odröfelin am laundwischen eine Ohrfeige bekommen hat.“

Sobald eine Beschleunigung nach dem Odröfelin nicht; er wollte sich nun während auf Kulkow stützen. Man führte ihn hinaus und dabei blieb es denn auch.

Kulkow wurde auf zwei Wochen eingesperrt; daß seine Sache nach ihren vorgezeichneten Lauf und endigte ohne Beschleunigung. Berechtigter Lebensersatz aus dem Ruffischen.

**Arbeiter, Angestellte u. Beamte!**  
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

# Inventur Ausverkauf

zur Hälfte des bisherigen Preises!  
Besonders günstige Kaufgelegenheit!

**Jetzt: 58<sup>00</sup> 39<sup>00</sup> 27<sup>00</sup> 16<sup>50</sup> 9<sup>75</sup>**

**Wih. Heinsius**  
HALBERSTADT  
BREITENWEG 34



# JANVENTUR-AUSVERKAUF

**W**ozu  
**o**erte  
**a**s  
**ie** versprechen, halten wie!

Sehen Sie sich bitte unsere Fenster an!



## Reichenbach

### Wernigerode

**Dankagung.**  
Für die Beweise herzlicher Teilnahme und für die überaus zahlreichen Spenden, beim Beimgange unseres lieben Entschlafenen, legen wir hierdurch allen Verwandten und Bekannten unseren  
**herzlichsten Dank**  
Besonderen Dank Herrn Pastor Wuttke für seine trostreichen Worte am Sarge und am Grabe sowie der Vereinen Wernigerode, den 10. Januar 1930  
**Ww. Anna Reitzberg**  
und Kinder

Habe mich hier als staatlich geprüfte  
**Gebamme und Säuglingspflegerin**  
niedergelassen.  
**Frau Hohmann, Wernigerode**  
Hofstraße 1. u. 2. Etz.  
im Hause des Verkehrsamts.

**Zentralverband**  
**der Steinarbeiter Deutschlands**  
Abteilung Wernigerode

Sonntag, den 12. Januar, 14<sup>1/2</sup> Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses Wernigerode

**General-Versammlung**  
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.  
Eintritt nur unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

**Ilfenburger Hof**  
Gute Freitag, Sonnabend u. Sonntag  
**Vockbier-Fest**  
mit überreicher Unterhaltung.

**Großer Preis-Skat**  
Morgen Sonnabend, 9.30 Uhr abends und Sonntag, von 4 Uhr nachmittags ab  
I. Preis: Eine Standuhr  
Einsatz 3.00 Mk. Verbunden mit Einsatz 3.00 Mk.  
**großem Schlachtfest**  
Weilfisch ab Sonnabend 11 Uhr vormittags  
im  
**Konzerthaus Stadt Königgrätz.**

**Hilda Rosch**  
**Luciano Albertini**  
Fritz Kammers  
Hermann Fichtel  
In dem Sensationsfilm von größter Höchstleistung:  
**Tempo - Tempo**

**Alpenglühfen**  
Ein Schauspiel aus dem Hochgebirge.  
Hauptdarsteller:  
**Iwa Wanja - Hans Beck-Gaden**  
Gritta Ley.  
Im Beiprogramm:  
**Vom Halbblutbolzen zum Lastpferd.**  
Deilig-Weiß-Wochenschaun.  
**Freitag bis Montag**  
Wochentags 6 Uhr, Sonntags 5 Uhr, täglich letzte Vorstellung 11<sup>1/2</sup> Uhr abends.

**Reich neibladiertes**  
**Koßfleisch, lomo**  
**warme Würst**  
empfehl.  
**Ernst Gothe**  
Hofschlächterei  
Güntherstraße 1.

**Brüchiges prima lettes**  
**Sohlenfleisch!**  
sämtliche Sorten Würst  
und Sauerfleisch  
empfehl.  
**Kurt Kamphenkel**  
Steingrube 3. Hofschlächter

**Freibank**  
Sonnabend von 9-11 Uhr  
ein großer Bolzen  
**Fleisch!**

**Bettstellen**  
in Holz u. Metall, mit  
Patent- u. Allgematr.  
45, 55, 65 u. 75 R-M.  
Alle anderen Möbel,  
Federbetten, Chaiselongues,  
Sofas, Küchen  
ist, preisw. bei bequem.  
Ratenzahlungen das  
**Bettenhaus „Otto“**,  
Kaiserstraße 62.  
Patent-Matr. v. 12. - Mk. an

Ein unterhaltenes  
**Büfett**  
ist zu verkaufen. Näheres  
Venedigmarkt 21

**Alle**  
**Neuerfindungen**  
des **Büchermartler**  
können besogen werden  
durch  
**W. Steigerwald**  
Burgstraße 9.

**Schützendorfs**  
**MEDIZIN BITTER**  
Alleinverkauf für  
Wernigerode:  
**Karl Jonas,**  
**Berlobungs- und**  
**Hochzeitsgetränke**  
in reichster Auswahl und  
billigsten Preisen.  
**Wilh. Witte,**  
Burg- und Oberlinstraße

**Zur Bedienung des Bedarfs**  
an  
**Rauchwaren**

**W. Steigerwald,**  
Burgstraße 9.

**Bötel-Töpfe**  
**Einfachgläser**  
**Schüsseln**  
in allen Größen  
empfehl. bill.

**Wilh. Witte**  
Burg- u. Oberlinstraße  
**EISEN**  
Holz-Betten  
Schlafzimmer, Kinderbetten,  
Polster, Stuhlmar., Chaisel.  
u. Private, Ratenz. Katal. fr.  
Eisen- u. Metallfabrik Sahl (Th.)

**Billige böhmische Bettfedern!**  
Nur reine gutfüllende Sorten.  
Ein Kilo: graue geschlossene Mk. 3 -  
halbweiße Mk. 4 - weiße Mk. 5 -  
bessere Mk. 6 - Mk. 7 - daunen-  
weiße Mk. 8 - Mk. 10 - beste Sorte  
Mk. 12 - Mk. 14 - Versand portofrei,  
zollfrei gegen Nachnahme, Muster  
frei - Umtausch und Rücknahme  
gestattet. Besondl. Sachsel, Lobes Nr. 591  
bei Pilsen, Böhmen.

**Kammer-Lichtspiele**  
Wernigerode  
Freitag bis Montag:  
Das gigantische Filmwerk von deutschen Helden zur See!  
**Drei Tage auf Leben und Tod!**  
Aus dem Logbuch des U. C. 1  
Ein deutsches Heldenlied aus dem Weltkrieg in 8 Akten.  
Hauptrollen: Carl de Voigt, Fritz Kampers  
Jack Mytong-Münz, Angelo Ferrarie u. v. andern.

Der neueste Kriminalfilm:  
**Die letzte Warnung!**  
Gehimnvolle Vorgänge im Wodford-Theater.  
8 Akte mit Laura la Praline.  
**Kulturschau!** **Künstermusik!**  
Wochentags 6 Uhr. - Sonntags 5 Uhr.  
Letzte Vorstellung täglich 11<sup>1/2</sup> Uhr.

**Kurtheater**  
Mittwoch, den 15. Januar, 8.15 Uhr  
8. Pflichtvorstellung  
des Theaterbundes  
**Candida**  
Ein Mysterium in 3 Akten von  
**Bernard Shaw**  
**Gastspiel**  
des Stadttheaters Halberstadt  
Karten für Nichtmitglieder 0,75 - 2,25 Mk.  
Vorverkauf Zigarngeschäft Kammme und  
Papierhandlung Schaffhäuser, Tel. 99.





# Unterhaltung und Wissen

## Mütter an der Maschine Frauenarbeit und Familienleben

Welchen Einfluß hat die Frauenarbeit auf das Familienleben? Wie wirkt sich die Berufstätigkeit der Frau auf das Zusammenleben mit dem Mann und die Familienangelegenheiten aus? Dieses Problem gehört zu den wichtigsten Fragen unserer gesamten Kulturgeschichte, es ist von größter politischer, wirtschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Bedeutung. Weit hinaus über das begrenzte Gebiet der Frauenfrage reicht es in allen Schichten und Berufen der Bevölkerung. Denn wie es in unseren Tagen und Jahrhunderten wollen, so müssen wir bis zu den Wurzeln unserer kulturellen und wirtschaftlichen Lebens vorbringen.

Über 5 Millionen Frauen verrichten heute in Deutschland häusliche Erwerbsarbeit und verlassen "nebenbei" noch Haushalt und Kinder.

Wohlens der größte Bräutigam dieser erstverheirateten Ehefrauen arbeitet in der Landwirtschaft. Über zwei Millionen sind im Betriebe des Mannes oder der Eltern als mithelfende Familienangehörige, nahezu eine Million in Familienbetrieben als Handarbeiterinnen tätig. Nur bei den wirtschaftlich günstig gestellten Großbauern und Grundbesitzern liegt sich das Leben und die Tätigkeit der den Haushalt übernehmenden Hausfrau, der Hilffrauen in genügender Anzahl zur Verfügung stehen, harmonisch mit dem Familienleben ein. Ganz anders aber sieht das Leben der verheirateten Kleinrentnerin, die über keine Hilfskraft verfügt, und der gänzlich besitzlosen Arbeiterin aus. Es liegt unter dem Zeichen der Überforderung mit Haus- und Feldarbeit und Salzarbeit. Das Ziel für die Erziehung und Pflege der Kinder nur wenig Zeit bleibt, daß der Haushalt in aller Eile nur notwendig in Ordnung gehalten werden kann, daß ferner keine Zeit und keine Mittel zur Pflege kultureller und geistiger Werte vorhanden sein können, liegt auf der Hand. Das Familienleben liegt hier nicht ein geistig-lebendiges, sondern ein überaus mühseliges Brodten.

In härtesten Maße gibt dies für die besitzlosen arbeitenden Arbeiterfamilien, die meist auf den geringen Ertrag ihrer Tagelöhnerarbeit angewiesen sind und in erbärmlichen Verhältnissen haften. Jeder Säbber hat schon durch Prozeßberichte einen Einblick davon bekommen, selbst wenn er diese Verhältnisse noch nicht mit eigenen Augen erblickt. Da wird etwas gegen eine Schmittlerin verhandelt, die ihre beiden Kinder tätigt. Sie hatte keine Wohnung für sie, und die Kinder konnten sie bei der Übernahme neuer Arbeit. Auch der Jakob-Wilhelm-Prozeß hat manchem, der noch an die bürgerlichen Familienverhältnisse auf dem Lande glaubte, über die wirtlichen Zustände die Augen geöffnet.

Darf man unter solchen Verhältnissen das Wort "Familienleben" überhaupt noch anwenden? Unendlich viel ist hier noch zu tun, bis die einfachste Grundlage geschaffen ist, auf der ein Familienleben gedeihen kann.

Aus der dumpfen Luft rücken Moorleuten und Schmittlerinnen hervor und der Weg in die Welt der tugendhaften Schöpfung der Großbetriebe und Fabriken, in denen Tag und Nacht die eifernen Räder unserer Zeit, die Maschinen, rattern und dröhnen. Über 400000 Ehefrauen stehen Tag um Tag an der Maschine, während daneben der Haushalt liegen bleibt und die Kinder sich selbst überlassen sind. Wie sieht das Familienleben dieser Frauen aus? Es gibt glückliche, überaus glücklich und gewiß widerstandsfähige Frauen, die ein einmütiges gegenseitiges Familienleben aufrecht erhalten, die abends noch zu viel Gesangsfräulein haben.

um sich mit den Kindern zu beschäftigen und auch dem Manne das Gefühl eines Subjutes vermitteln zu können. Diese Frauen jedoch sind, wenn sie von der Arbeit nach Hause kommen, so müde, wie es eben nur überlastete Menschen sind, von denen etwas verlangt wird, das über ihre Kraft geht. Die Kinder werden der Mutter entfremdet, der Haushalt ist vernachlässigt und unanfechtbar. Oft geht auch der Mann seinen eigenen Weg.

Die mißlichen Verhältnisse zeigen heute noch Laufende und über Laufende von Frauen und Müttern, ihr Heim zu verlassen und sich ihr schweres Brot außerhalb der Familie zu verdienen, weil der Mann entweder arbeitslos ist, oder weil sein Verdienst für die Familie nicht ausreicht. Wenn darum rechtserzieherische und kirchliche Kreise in lösungslosen Reden es befehlen, daß in vielen Familien heute das „Familienleben“ so bedauerlich vernichtet ist, so ist dem immer wieder zu antworten, daß weder die „geleitete Moral“ noch der „neue Staat“ daran schuld sind, sondern zur „Abgung des Familienlebens“ gibt es nur einen Weg: Eine wenn auch noch so bescheidene wirtschaftliche Basis zu schaffen, auf der allein erst ein geistig-lebendiges sich erhaltendes Familienleben gedeihen kann, ein Zusammenleben von Eltern und Kindern, bei dem auch die Eltern unterer Kultur, unterer Willenskraft und Kunst zu ihrem Rechte kommen — ein Familienleben, wie wir es erstreben. Elke.

## Wie lange noch?

Von Paul Vöslau

Wie lange noch, wie lange noch  
Sind Schlagen wir von hundert Jahren?  
Wie lange noch, wie lange noch  
Wird Had um Had und Joch um Joch  
Die warmen Lebensstunden huckeln?

Und unter Kind, und unter Kind?  
Wie lange werden noch die Mauern,  
Die kalt wie Eisensäge sind,  
Den heißen, blauen Sommerwind  
Mit bleicher Dämmerung umfauern?

Warum fragst du mich, was zeigt du mir  
Die aufgeschrien harten Hände?  
Die Fackel nimm, den Sturzhelm dir,  
Du kämpfer dort, du Kämpfer hier —  
Aus roten Funken werden Brände.

## Das Gedicht auf dem Reiskorn

Im Museum von Gilly Hall in London ist augenblicklich eine einzig dastehende kleine Merkmalsgröße zu sehen. Es wird dort ein Reiskorn gezeigt, auf das von einem Chinesen ein ähnliches Gedicht ohne jede Stützung geschrieben ist. Dieses Meisterwerk von Geduld und Geschicklichkeit wird sorgsam unter einer mächtigen Schutzhaube verwahrt.

„Keine Angst! Ich werde sie nicht austrinken. Dafür werden Sie heute noch mehr bekommen.“ „Ja wohl, Herr Sergeant.“ Er ließ den Riemen von seiner Schulter gleiten und hielt die Flasche hin; der Sergeant nahm sie an sich und ging weiter.

Zu Cool und MacKay, den Unglückseligen, kam er als den letzten. Cool hielt im Eigen zwei Karabiner in einem seiner mächtigen Arme, auf dem unbedacht durch den festgeordneten Stab, die roten Farben einer einstuftigen Schanze sichtbar wurden. MacKay stand bei den Pferden. Er wachte mit einem sehr feinen Südtischen Schwamm, das er aus seiner gefüllten angelehnt hatte, den harten Schmutz aus den Wulsten seines Brauns.

Der Sergeant sah ihm zu. MacKay warf die Hügel von Cools Klappen über seinen Arm und öffnete mit beiden freien Händen das Maul seines Pferdes, das er sorgfältig, Zahnpflege, Zunge und Gaumen, mit dem feuchten Schwamm abwusch. Dann ließ er den Unterfrierer los; der Braune ließ seinen Kopf gegen des Mannes Schulter und ließ dann seine Lippen leblos auf MacKays Ohr spielen.

„Ein großes Kind!“ sagte MacKay gutmütig und wandte sich zu Cool um. „Mac“ fuhr er fort und hielt den Schwamm hin, „als können auch einen Tropfen aus der Flasche.“ „Wohin“, sagte Cool, nahm den Schwamm, hielt ihn an den Halsgelenken und sah MacKay über ihn.

MacKay wiederholte sein Wort am Klappen. Als er fertig war, sprach der Sergeant ihn an: „Das macht sie munter.“ „Gewiß.“ MacKay nahm seinen Karabiner aus Cools Arm, hing ihn am Gürtel über seine Schulter und sah die beiden Pferde genau an, deren Haltung bedeutend schlauer als die der anderen war. Zwei Jahre stehen auch sie die Köpfe hinten, aber doch nicht in äußerster Gemüts. Sie mochten wenigstens noch den Ginstrod, als wollten sie sich in den Sand werfen. „Gewiß“, wiederholte MacKay, „wenn doch noch mehr richtige Soldaten hier wären, dann würden alle Gänse losem.“ Er hob den Tropfenhelm zurück und wuschte sich mit dem Unterarm den Schweiß von der Stirn; dabei kam an den Schläfen weißes Haar zum Vorschein, und unter ihnen rotgebeuterten Augen ließ ein tiefes Netz von Faltlinien ausstrahlen. „Das würden Sie auch, wenn ich im Kommando wäre“, fügte er hinzu.

Der Sergeant lächelte. „Schon gut, Tod“, meinte er. MacKay hatte seine Privilegien, Früher, als er die Hälfte seiner zehnjährigen Vortriebsdienstzeit zurückgelegt hatte, war er Wachmeister gewesen;

## Neue Spuren vom Armenischen?

Beführte vom Rockefeller-Institut, die seit mehreren Jahren in China Forschungen anstellen, haben nach ihren Studien eine der bedeutendsten menschenheitsgeschichtlichen Entdeckungen gemacht. In einer Kalkhöhle in der Nähe von Tschu-Ku-Tien, einer 50 Kilometer von Peking entfernt gelegenen Ortlichkeit, haben die Forscher die versteinerten Überreste von zehn Menschen gefunden. Ein Schädel mit den gemauerten Knochen des Schädels ist vollkommen erhalten. Eine erste Prüfung des Fundes, der jetzt im Rockefeller-Institut in Peking lagert, verriet, daß die Knochen die von Prof. Brack und den anderen Gelehrten der Expedition schon vor zwei Jahren gemachten Feststellungen. Damals fand man in der Nähe der Höhle einen versteinerten Zahn, den man einen bisher unbekannten Art Mensch zuschrieb. Dieser Fund und einige andere Entdeckungen waren der Anlass zur Ausgrabung der Höhle. Der Berliner Mensch stammt nach dem Urteil Gelehrter von Beginn der Eiszeit her. Die zehn versteinerten Geleiste wurden aneinandergeordnet gefunden. Das beweist, daß diese Menschen in Gemeinschaft lebten. Die Maße des Schädels lassen darauf schließen, daß der Mensch von Peking, der vielleicht vor einer Million Jahren lebte, ein besonderes und aufsehenerregendes Wesen war. Man hält ihn für den direkten Vorfahren des heute lebenden Menschen. Von einer englischen Zeitung betraute Wissenschaftler bescheinigen die Entdeckung als die bedeutendste, die je gemacht wurde. Die Funde seien unvergleichlich aufschlußreicher als der Neanderthaler Schädel, als die Ausgrabungen von Piltdown und der „Mensch von Java“. A. U.

## Polarforscher durch Zufall

Einer der berühmtesten Polarforscher unserer Zeit und zugleich der berühmteste Seefahrer für die Befriedung und Kultivierung der Polargebiete ist Kapitän Sir Stefansson, ein U. S. Amerikaner, der kürzlich seinen 50. Geburtstag feierte. Er war der erste, der großzügige Pläne zur Erkundung gewaltiger Sandstrecken entwarf, die bis dahin als Wüsten von Ununterschiedlichkeit gegolten hatten, und seine glänzend durchgeführte Antrags, zahlreiche Perimeter von Eisbergen nach dem äußersten Norden Amerikas zu überführen, nicht nur wissenschaftlich die Götter jener Gegenden vor dem Aussterben bewahrte.

Dieser Mann geriet durch einen reinen Zufall in den Beruf des Polarreisenden. Er war ein Farmer und Cowboy, besuchte dann eine höhere Schule, studierte und hatte die Absicht, nach Afrika zu gehen, sobald er sein Studium beendet hätte. In seiner Studienzeit hatte er einmal einen Artikel über die Erhebung Grönlands geschrieben, den er eine besondere Bedeutung hatte, der jedoch bei Sachverständigen einige Beachtung gefunden wurde, als er im Begriff stand, mit einer launigen Expedition nach dem Innern Afrikas abzureisen, erhielt er das Angebot, an einer Polar-Expedition teilzunehmen.

Warg ungeschickten war er keine richtige Reiter bei den Husaren und ging nach dem hohen Norden. Briefe Sahre teilte er dort unter Eskimos, polte sich ganz dem Leben der Eingeborenen an und wurde so der große Polarbiologe, als den die Welt ihn heute kennt. Aus seinen Studien an Ort und Stelle ergab sich der Plan der ökonomischen Erschließung der Schneewüste des Nordens, die Stefansson in zahlreichen Büchern begründet hat.

## Prügelstraße im 19. Jahrhundert

In Preußen wurde die Prügelstraße endgültig im Jahre 1848 abgeschafft; in Sachsen-Altenburg und in Mecklenburg bestand sie noch bis zum Jahre 1870. Im Januar wurde bis zum Jahre 1840 mit eisernen Ketten gerädert.

aber der Whisky hatte ihn erst allmählich, dann im schnellen Aufschwung wieder betrunken gemacht. Er nahm den Füllhorn als Gemeiner, und als Gemeiner meißelte er sich wieder, als der Krieg ausbrach. Viele Verbesserungsvorschläge hatte er standhaft ausgeflogen.

„Was ist gut?“ fragte er. Der Sergeant lachte. „Die Sache mit den Pferden. Beim nächsten Mal werden sie getränkt. Ich möchte, daß Sie das übernehmen, MacKay. Jedes höchstens einen Drittel Emmer; die restlichen Weizenkörner werden wir noch nicht antretzen. Verstanden.“

MacKay nickte. „Aber zuerst lassen Sie ein bißchen aus dem Sack in den Eimer und geben es rum. Vor dem Saufen müssen sie alle mit dem Schwamm ausgewaschen werden.“

„Befehl.“ „Schön. Fangen Sie sofort an, wenn die das nächstmal halten.“ Der Sergeant drehte sich um den Tisch herum und ging zurück, dahin, wo Morrell sein Pferd hielt.

Die Patrouille sah auf und ritt ab. Es war früher Nachmittag und die Sonne wurde mit jeder Minute unerrätlicher. Sie trabten, und jeder der 48 Hüfe ließ eine große, leichte, aber steinige Staubwolke aufsteigen. Sie ritten hoch, verengten sich miteinander, bis um jede Kante in fester Begleitung ein trüber Schiefer hing, in dem das Schenken lüchelte, das Sprechen unmöglich, und das Leben eine grauliche Stoff war. Der große Staub hing an ihrer Haut, ihrem Haar, ihren Kleidern; Pferde und Menschen glitten schmutzigen, schweißenden Weiten.

## Drittes Kapitel

Querst sahen sie es zwischen drei und vier Uhr nachmittags. „Bell!“ Der Sergeant deutete nach rechts vorwärts. „Sehen Sie das da — da drüben?“

Bell richtete sich im Sattel auf und spähte aus. „Ich sehe nichts. Aber glaube, ich kann was sehen. Sicher bin ich nicht.“ Er rief mit dem staubbedeckten Handrücken seine lächerlichen Augen. „Da ist doch wohl Gott irgend was zu sehen!“ rief er dann.

Der Sergeant drehte sich um. Er rief Bearson, der jetzt mit dem Changer als erste Kette ritt, zu: „Strom! Ich kommen!“ „Strom!“ Der Ruf hing auf, wurde wiederholt, und der Geführte schaltete an der Stirnleuchte an. „Strom!“ rief er dann. „Strom“, sagte der Sergeant, „Sie haben gute Augen; was machen Sie aus dem Ding da vorne?“ Er zeigte wieder vorwärts. (Fortsetzung folgt.)

## Der Tod in der Wüste

Von Ph. Macdonald

Deutsche Rechte: Th. Knauer Nachf.

Am Ende der Kolonne, in der vorliegenden Kette, sah Bearson allein. Die Hügel zweier Pferde waren um seinen rechten Arm gefesselt; er hatte den Befehl bekommen, die Charge des gefallenen Offiziers zur Hand zu nehmen. Der Unteroffizier hatte so getan, als bedauerte das eine Opfer für ihn...! „Hörst du!“ Der dümmliche Hund! Warum nahm er den Hund nicht fester? Es war schon schlimm genug, dem eigenen Schicksal zu retten, der immerfort zuckte, auch wenn er nicht kommandiert war...

Sein Hals war trocken wie Pergament und schmerzte, kein Mann hätte noch Sand, seine Zunge verweigerte den Dienst. Er verfluchte seine glühenden Schultern zu haben, aber das Gemüht der Hitze. Es gefühlte Barrenquartals schienen plötzlich in um erträglicher Weise zugenommen zu haben, so daß er trotz der Hitze mühselig, sein Uniformrock möge lieber über seinem Kopf liegen, als ihn wie alle anderen bei der Regimentskolonne zu befinden.

Bestimmten tatete er nach der Selbsthilfe und sah sich vorfüchtig um. Keiner der anderen... wie triegten sie das nur fertig... Seine Hand lächelte das Gewicht des flüssigen Regiments, dessen Überleben und Notlagepropfen ihm die Finger verbrannten. Die Flasche war leicht — zu leicht; er hätte sie nicht so oft antehen sollen — bad würde sie leer sein.

Da, die Zukunft würde für sich selber sorgen. Er schwang die Flasche vor sich hin; in diesem Augenblick aber trat der Changer zur Seite und zog mit den Beinen an seinem rechten Arm. „Schuh doch!“ Jammernd schrien er und sah ihn ins Maul. Mit beiden Händen sah er die Flasche und wollte dem Prosopien herausziehen.

„Bearson!“ tönte die Stimme des Sergeanten. „Herr Sergeant?“ Er kam schnell auf die Hüfte und ließ die Flasche an ihren Platz in seiner Hüfte zurückbleiben.

Der Sergeant sah an ihren und zog die Flasche in der Hand. „Sie sind verrückt, Bearson!“ „Befehl, Herr Sergeant!“ „Bilden Sie sie ab und geben Sie sie mir.“ Der kleine Mann jögerte; er würde, dessen war er gewiß lieber dem Befehl gefolgt sein, sich einen Finger abzuhauen.





# Frauenarbeit und Familienleben.

Welchen Einfluß hat die Frauenarbeit auf das Familienleben? Wie wirkt sich die Berufstätigkeit der Frau auf das Zusammenleben mit dem Manne und die Erziehung der heranwachsenden Kinder, auf Hausabführung und Familienausgaben aus? Dieses Problem gehört zu den wichtigsten Fragen unseres gelamten Kulturlebens; es ist von größter politischer, wirtschaftlicher und weltanschaulicher Bedeutung. Denn hinaus über das rein praktische Gebiet der Frauentätigkeit erstreckt es sich auf alle Schichten und Bereiche der Gesellschaft. Wenn wir es unterjeden und beantworten wollen, so müssen wir bis zu den Wurzeln unseres kulturellen und wirtschaftlichen Lebens vordringen.

Nachdem 5 Millionen Frauen vorhin heute in Deutschland hauptsächlich Erwerbsarbeit und verdienen, nebenbei noch Hausarbeit und Kinder. Weils der größte Prozentsatz dieser Erwerbstätigen Gebrauchswärterinnen in der Landwirtschaft ist, über zwei Millionen sind im Betriebe des Mannes oder der Eltern als mithelfende Familienangehörige, nahezu eine Million Gebrauchswärterinnen als Landarbeiterinnen tätig. Mancher Sommerfriseur ist wohl in dem Gefühl in die Großstadt zurückgekehrt, daß auf dem Lande Friede und Familienglück zu Hause sein müßten. Jedoch die Möglichkeit, in nächster Nähe eines lässlichen Hausalters zu leben, der gemüht andere Vorteile, die eine beschränkte Anzahl anderer Frauenkräfte mit dem Familienleben noch so stark durch die Überlastung der Mutter beeinträchtigt wie hier. Nur bei den wirtschaftlich günstig gestellten Großbauern und Großgrundbesitzern liegt sich das Leben und die Tätigkeit der den Haushalt überwachenden Hausfrau, der Hüftstraße in genügender Anzahl zur Verfügung stehen, harmonisch mit dem Familienleben einzuordnen. Aber auch sonst das Leben der verheirateten Kleinrentnerinnen, die ihre kleine Privatwelt von der gänzlich beschäftigten Landarbeiterin aus. Es steht unter dem Zeichen der Sorge, der Überlastung mit Haushalt, Feld, Garten, Stallarbeit, Tiererziehung. Doch für die Erziehung und Pflege der Kinder nur wenig Zeit bleibt, daß der Haushalt in aller Eile nur notdürftig in Ordnung gehalten werden kann, daß ferner keine Zeit und keine Mühe zum Wissen, zur Kultur und geistigen Werte vorhanden sein können, daß der Hand- und Fußarbeit der Grad dieses Einflusses auf das Familienleben von der ganz speziellen wirtschaftlichen Lage, der körperlichen und seelischen Konstitution und der Charakteranlage der Menschen ab. Durchschnittlich aber liegen die Verhältnisse wohl so, daß man unter einem „glücklichen Familienleben“ ein Zusammenleben versteht, das einigermaßen geregelt abläuft und wenig Anstrengung, als ein Hausabführung unerschütterlich ist. Das Familienleben ist nicht ein geistig-seelisches, sondern ein überwiegend wirtschaftliches Problem.

In starkem Maße gilt dies für die beschäftigten verheirateten Landarbeiterinnen, die meist auf den geringen Ertrag ihrer Tagelöhnerarbeit angewiesen sind und in ermüdenden Verhältnissen hausieren. Jeder von uns hat schon durch Broschüren einen Eindruck davon bekommen, selbst wenn er diese Verhältnisse nicht mit eigenen Augen gesehen hat. Da wir uns gegen eine Spaltung verhalten, die ihre beiden Kinder hätte. Sie hätte eine Wohnung für sie, und die Kinder könnten sie bei der Übernahme neuer Arbeit. Auch der Fabrikarbeiter-Prolet hat manchem, der noch an die bürgerlichen Familienverhältnisse auf dem Lande glaubte, über die wirtschaftlichen Zustände die Augen geöffnet. Darf man unter solchen Verhältnissen das Wort „Familienleben“ überhaupt noch annehmen? Inwiefern ist dies hier noch zu tun, bis die einfachste Grundbedingung ist, auf der ein Familienleben überhaupt beruhen kann. Es ist aber ein ungeheurer Unterschied, ob die Frauenarbeit auf der Grundlage eines menschen-

würdigen Lohnes und mit dem Rückhalt eines bescheidenen Heimes geleistet wird, oder ob die Frau als billige Saisonarbeiterin der Welt für und dem Geld ausgeliefert ist, das sein geringes, geringfügiges denn ein glückliches Familienleben aufkommen lassen kann.

Aus der dumpfen Atmosphäre der Welt der ragen die Schattenscheitlerinnen führt uns der Weg in die Welt der ragen die Schattenscheitler der Großbetriebe und Fabriken, in denen Tag und Nacht die eilenden Räder unserer Zeit, die Maschinen, rattern und dröhnen. Über 400 000 Ehefrauen stehen Tag um Tag an der Maschine, während dabei der Haushalt liegen bleibt und die Kinder sich selbst überlassen sind. Wie sieht das Familienleben dieser Frauen aus? Es gibt besonders schreckliche, körperlich und geistig unerschütterliche Frauen, die ein geringes Familienleben aufrecht erhalten, die abends noch so viel Spannkraft haben, um sich mit den Kindern zu beschäftigen und auch dem Manne das Gefühl eines Zubehörs vermitteln zu können. Viele Frauen jedoch nicht, wenn sie von der Arbeit nach Hause kommen, so müde, wie es eben nur überlastete Menschen sind, von denen etwas verlangt wird, das über ihre Kräfte geht. Die Kinder werden der Mutter entfremdet, der Haushalt ist vernachlässigt und unauber. Oft geht über der Mann seinen eigenen Weg, und damit wird der Schlüssel zu einem zerrütteten Familienleben gelegt. An anderen Stellen gibt das Verhalten der Frau den Ausschlag. Sie sieht das laufende Leben um sich her, von dem sie ausgeschlossen ist, und der Hunger nach Freude und Sorglosigkeit wird übermächtig. Man mag viele Tausende pflichterfüllter Frauen und Mütter kennen, aber man muß sich bedenken, daß eine unendliche Schichtlosigkeit dazu gehört, an den Abenden, an denen der berufstätige Mann neue Kräfte sammelt, täglich von neuem einen Berg häuslicher Arbeit vorzufinden und zu bewältigen und mündiglich noch an den Sonntagen am Waldsee oder bei der Parkarbeit, dem Nähen oder Filzen in die enge Wohnung gebannt zu sein, während draußen frohe Menschen vorüberwandern.

So zwischen die wirtschaftlichen Verhältnisse heute noch Tausende und Abertausende von Frauen und Müttern, die gern innerhalb der Familie wohnen, die mit Freude ihre Kinder selbst erziehen und bei der Hausabführung mitteilen und Verantwortung, also ganz im Sinne eines Lebensbegriffes, führen möchten, ihr Heim zu verlassen und sich ihr schweres Brot außerhalb der Familie zu verdienen, weil der Mann entweder arbeitslos ist, oder weil sein Verdienst für die Familie nicht ausreicht. Dies ist um so tiefer einschneidend für das Familienleben, weil man heute mehr billige Speisehälften großen Stils besitzen, die diesen Frauen die Arbeit des Kochens abnehmen könnten, noch gemüht die elektrische Beleuchtung, die Heizungen, die Trockenherde, die, die der berufstätigen Frau die Möglichkeit geben könnten, rasch die verstaubte Hausarbeit nachzuholen. Diese Erleichterungen müßten Hand in Hand mit der praktischen Durchführung des Grundgedankes „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ gehen, so daß auch der geringeren Bezahlung der Frauenarbeit endlich ein Ende gemacht würde. Wenn darum rechtsgerichtete und kirchliche Kreise in hausabführenden Arbeit und Verantwortung, also ganz im Sinne eines Familienlebens so beherzigt dankbar sind, so ist dem immer wieder zu antworten, daß weder die „geplante Ehe“ noch der „neue Staat“ daran schuld sind. Sondern zur „Hebung des Familienlebens“ gibt es nur einen Weg: Eine wenn auch noch so bescheidene wirtschaftliche Basis zu schaffen, auf der allein erst ein ins Geistig-Seelische sich erweiterndes Familienleben, ein Zusammenleben von Eltern und Kindern, der dem Kind das Besten zu tun, ein eigenes Willensleben und damit zu ihrem Rechte kommt, ein Familienleben, wie wir es erstreben, gedeihen kann.

## Leid und Liebe.

Manche von Manier Tischenbach.

Als Marek Schindloff dreizehnjährig war, heiratete er Anna Similaja — man schätzte frühzeitig Ehen in Rußland! Die Armen tun es, weil sie wohl wissen, daß sie es nach zehn Jahren auch nicht weiter gebracht haben werden, und die Reichen — nun, weil sie es nicht leisten können. Anna war Mareks Spielgefährtin gewesen, sie hatten sich schon die Ehe verprochen, es ist noch heute Kinder waren, und es trat nichts dazwischen, bis der Feind kam, was sie in ihren Entschluß zwingen konnte.

Anna Similaja war ein gelindes, robustes Mädchen, frisch, heiter und aufrichtig — Marek seinerseits ein Piege — beide zusammen das, was man „ein schönes Paar“ zu nennen pflegt. Sie waren sehr glücklich vier oder fünf Monate lang. Dann, an einem trüblichen Novemberabend, brachte man die junge, blühende Frau glücklich verheiratet in Mareks Haus, was der Feind nicht wollte, unter einem Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

Während der Einsegnung der Leiche betete Ammas Mutter einen Weintropfen und nach ihm nach zu Boden, Marek, der als einziger unter allen den schluchzenden und weinenden Leidtragenden mit stiller, trüblichem Gesicht unbewegt am Fuß des Sarges gelassen hatte, vernahm sich mit der Sargkammer und schenkte ihm die Worte: „Du bist ein Kisse geriet und fielen in den Armen ihres Mannes, ohne noch einmal die Augen zu öffnen, ohne ihn auch nur erkannt zu haben.“

ren und insbesondere gegenüber den Tieren. Brutal und überfrisch, legte der heranwachsende Knabe allen Bemühungen seines Vaters hartnäckigen Widerstand entgegen. Lange Zeit verließ Marek es mit Mühe, Güte und Ernst, diese Seele auf andere Bahnen zu lenken. Aber es gelang ihm nicht, nachhaltig auf den Jungen einzuwirken. Er griff, nach vielen Versuchen zur Strafe. Doch hierunter litt er noch mehr als das Kind, dem er seine Schmerzen zu verbergen verstand, nicht aber seine Liebe. Ebenfalls war dieses Mitleid unbekannt, denn er seinen Namen gegeben hatte, mit welchem Namen ein vollendetes Tugendmännchen, der ihn täglich und ständig besah, besah und betrag. Mit neuem Nachdruck hatte er bereits Schlimmeres auf dem Herd, und nur der Ausbruch des großen Krieges und die Werbung als Freiwilliger bewahrte ihn vor strafwürdiger Verlorenheit seiner zahlreichen Vergehen.

Dann hörte Marek nichts mehr von ihm. Seine zahlreichen beruflichen Anfragen blieben unbeantwortet, in den offiziellen Briefstellungen, die er mit brennenden Augen durchsuchte, fand er den Namen seines Abwesenden nicht und seine Angst, als mehr zu erfahren, mochte er in schlaflösen Nächten befrüchtete, war so groß, daß er davon abließ, die Militärbehörden um Auskunft zu bitten und die Ungewissheit um das Schicksal seines Sohnes vorzog.

Als die Revolution durch die Petersburger Straßen tobte, ergriff Marek, jetzt bereits ein alter und müder Mann, mit einigen Bekannten über Simland zu entkommen. Aber auf halber Strecke, mitten in der Dämlichkeit eines weit ausgedehnten Waldes, wurde er

## Musikpreis der Stadt München.



Heinrich Kaminski als Erster den neuerrichteten Münchener Musikpreis in Höhe von 3000 Mark. Gezeigt wurde Kaminski an der Berliner Akademie der Künste als Leiter einer Meistertafel berufen

Jug von einer Abteilung Soldaten gemalt zum Halten gebracht. Man durchsuchte jedes Abteil, die Flüchtlinge wurden entdeckt, herausgerückt und ins Lager geschleppt. Damals, am Anfang der Bewegung, gab man sich nach den Musikern, mit Bestimmtheit voraus. Ein Standgericht trat nach in der Nacht zusammen, den Vorfall bildeten drei Angehörige der vierten Matrosenabteilung, Marek und zwei andere, bei denen man belastendes Material gefunden hatte — Briefe von Bekannten an ihre im Ausland weilenden Angehörigen — wurden zum Tode verurteilt. Sie sollten am nächsten Tage erschossen, die anderen nach Petersburg zurückgeführt und dort nur das Revolutionsgericht gestellt werden.

Einer der Matrosen erhielt den Auftrag, den Beurteilten den Spruch zu verkünden. Er entließ sich seines Auftrages mit geistvoller Gleichgültigkeit. Marek hörte das Urteil ruhig an. Aber plötzlich erkannte er im Aufsatze des Lesers das Gesicht des Matrosen, „Felix“, schrie er und griff taumelnd mit den Händen nach vorn. Der Soldat murmelte ihn laut und abweisend. „Ich kenne dich nicht, Bursche!“, sagte er und schickte eine Flut von Schimpfwörtern hinterher. Da fuhr Marek wieder in sich zusammen und lauschte schwer wie ein Verurteilter.

An der Nacht erhob sich ein scheinbarer Wind, der die Menschen mit seinen, scharfen Kristallen überhäufte. Man hatte die Gefangenen nicht gefesselt — eine Flucht aus dieser Döde war ja ausgeschlossen — zumindst ausfischig. Die Soldaten — soweit sie ausgehört worden — fanden — froren in ihren nicht abkühlbaren Matratzen. Einige hatten den Gefangenen ihre Hölzer abgenommen — nur den drei zum Tode Verurteilten wurden sie gelassen, aus einem letzten Rest von Erbarmen heraus. Sie würden trotzdem nicht schlafen können, dachte man wohl.

Der Matrose Felix Schindloff hatte sich nicht aus Feuer geletzt, so sammelngelöst gleich einem Vogel. Er schielte, aber weiter genau hin, mußte bemerkend, daß die Kälte einen Schauer nach dem anderen über seinen Körper ließ.

Da fuhr nach Mitternacht, erhob sich Marek, ging mit langsamem Schritt zu dem Ruhenden, entsetzte sich seines schmerzlichen Gesichts und dachte ihn bebaut über den Schläfer. „Was tust du da?“ fragte ihn der wachgebende Sergeant Lubow. „Er trübt“, erklärte Marek einfach.

## Vermischtes.

### Was wir am notwendigsten brauchen.

In der Berliner Amüsiergesellschaft hat sich der Pöbelgelehrte niedergelassen.

Die Zahl der Konturle der Zursulostes schwoll an. Nachdem es einmal angekommen hat, ist kein Stille mehr. Erstmalige Dinge sind es die man dabei erfährt, phantastische Kapitalien, die in den Amüsierbetrieben inoffiziell sind, gewaltige Baupläne für Amüsierpöbel.

Nun sollte man meinen, ein öffentlicher Aufseher der Empörung sei die Folge davon, man hört ihn förmlich diesen Aufseher: grenzenlose Mühseligkeit, Verschwendung, Großmännlichkeit, noch schlimmer als der Skandal-Stand, Einfuhrungen, Sparen, Bescheidenheit, ein armes Volk sind, Schrei nach dem Sparbüchlein nach Dr. Schindler.

Aber man hat falsch gedacht. Man werde einen Blick auf die Berliner Presse und man wird eine lebhafte Gemütsregung feststellen. Gerade bei denen, die am lautesten nach Sparfameit und Reimigung schreien, wird man am stärksten die These vertreten finden: eine Stadt wie Berlin braucht großzügige Kulturanstalten.

Nun müssen wir, was wir brauchen! Stadtbücher, Altersheim, Wohnungen, Berufsbereitheit, das alles ist nicht nötig, alles ist nicht notwendig, nicht alles nach Egoismus, nach Schrei — aber die Zursulostes, die Vermögensgüter für die, die dort das Geld beschaffen herauswerfen können, die brauchen wir selbstverständlich.

Wobei es selbstverständlich ist, daß es ausgerechnet die zahlungsunfähigen Behälter dieser Zursulostes sind, die täglich die Gemeinden und noch viel mehr die Arbeiterschaft zur Sparfameit und Einfuhrung mahnen.











